Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 196.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 18 März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Zum Quartals-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
E. Astmann, Sapiehaplatz Nr. 10.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
W. Becker, Theaterstr.- u. Wilhelmsplatz-Ecke.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
E. Brecht's Wittwe, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
J. Chaym, Breitestraße Nr. 6.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 17.
Frenzel & Comp, Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
Otto Goy, Friedrichsstraße 12.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke. 30.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
H. Hummel, Friedrichs- u. Lindenstr.-Ecke 10.
F. Hunger, St. Martin Nr. 43.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
H. Knaster Nachflg., Halbdorfstraße 1.
Siegmund Lewek, Destillation Gr. Gerberstr. 17.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
Albert Opitz, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Wilhelmsplatz 3.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.
Bruno Ratt, Markt 70.
Anton Radomski in Jerzyce.
F. Rehdanz, St. Lazarus.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 20.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
H. Schultze, St. Martin Nr. 52/53.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 37.
J. Sworowski, Breslauerstr. 9.
Carl Heinr. Ulrici & C., Breitestr. 20.
A. von Unruh, Halbdorfstraße 6.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Die Frauen und ihr sozialer Beruf.

„Wiederholung ist die Mutter der Studien“, sagt ein bekanntes lateinisches Sprichwort. Aehnlich kann man in Bezug auf die Wirksamkeit des öffentlichen Wortes in der Presse sagen: Wiederholung ist die Mutter der Erfolge; weshalb man es sich nicht verdrießen lassen darf, an Wahrheiten, die zwar schon ein und das andere Mal ausgesprochen sind, die aber, wenn sie haften bleiben und Wurzel schlagen sollen, immer wieder eingeschärft werden müssen, von Zeit zu Zeit auf's Neue zu erinnern.

Zu diesen Wahrheiten gehört auch die, daß an der großen und dringenden Aufgabe der Bewahrung und Befestigung der sozialen Eintracht, der Erziehung und Sittigung der unteren Klassen, der Ueberbrückung der Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen, die Frauen, insbesondere die Frauen der industriellen Unternehmer, zu einer höchst wesentlichen und werthvollen Mitarbeit berufen sind, zu einer Arbeit überdies, die in der richtigen Weise nur sie zu leisten vermögen und ohne welche alle Mühe der Männer ein halbes und unvollkommenes Werk bleibt. Sie besteht einfach in der Mitwirkung bei der Fürsorge für alle diejenigen Seiten des Arbeiterlebens, an welchen das weibliche Element betheiligt ist, also zunächst für dieses selbst, d. h. für die ledigen Arbeiterinnen (Anleitung zur Hand- und Hausarbeit), sodann für das häusliche und Familienleben (Kinderhygiene, Kinderbewahranstalten und Kindergärten, Hilfe und Rath bei Kinderkrankheiten, Haus- und Küchenwirthschaft, billiger Einkauf von Lebensmitteln u. dergl.) Welchen reichen Segen eine einzige Frau stiften kann, die nur ein wenig Geschick in der Behandlung der Menschen, speziell der kleinen Leute hat — und wo in einem Frauenherzen echte Menschenliebe lebendig ist, da wird es auch in der Regel an diesem Geschick nicht fehlen — dafür ließen sich ja manche leuchtende Beispiele namhaft machen; doch leider sind solche Frauen immer noch sehr vereinzelt unter ihren Standesgenossinnen, die große Mehrzahl derselben hält sich entweder für zu gut und zu hochstehend für solche Arbeit in der Niederung, oder sie haben überhaupt keine Ahnung davon, daß heute, in diesem wichtigen und schweren Kampfe für den Frieden und die Zukunft unserer Gesellschaft, auch die Frau ihren Mann zu stellen, einen bedeutungsvollen Posten auszufüllen hat. Und doch, wie leicht wäre es ihnen, durch eine Liebesthätigkeit in jenem Sinne nicht nur andere, sondern auch sich selbst zu beglücken, ihr eigenes Leben zu einem innerlich reicheren und befriedigteren zu machen, als es durch alle sonstigen Freuden und Genüsse zu werden vermag! Wohl ist ja manchmal viele Geduld und Nachsicht von Nöthen, man darf nur nicht ermüden, sich durch Undank und Mißtrauen nicht abschrecken lassen — auch hier gilt der Schwabenspruch: „Es geht nichts über's Nichtnachlassen“ — aber endlich wird die gestreute Saat doch aufgehen, und wie beseligend ist es dann, sich sagen zu können: hier sind Menschen, die durch dein Bemühen um so viel besser, wirthschaftlich reifer, zum Kampfe des Lebens geschickter, zufriedener und glücklicher wurden, als sie es ohne dich wären!

Um nur einen jener Punkte etwas näher zu beleuchten, so bedarf es einen vergleichsweise gar nicht erheblichen Aufwand von Zeit, Mühe und Kosten, um die jungen Fabrikarbeiterinnen für ihren späteren Beruf als Hausfrauen anzuleiten. Für die erste Zeit kann und wird man sich wohl meistens mit der Unterweisung in den gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten beschränken, später sollten dann auch Haus- und Küchenarbeiten hinzukommen. Letzteres setzt freilich in der Regel voraus, daß eine Anzahl Mädchen in einem Kost- und Wohnhaus beisammen ist; doch auch wo man sich so weit nicht einlassen will, könnten sie der Reihe nach entweder im Hause des Arbeitgebers selbst oder eines Beamten, dessen Frau für die Sache gewonnen ist, als Lehrmädchen beschäftigt werden. Wie sich von selbst versteht, kann all' das nicht wohl obligatorisch gemacht, sondern es müssen die willigen Mädchen herausgesucht werden; übrigens dürften einer sachgemäßen Ansprache wohl nur die wenigsten widerstehen. Ebenso versteht sich von selbst, daß zu der ganzen Sache das Einverständniß der Gatten, der Fabrikherren gehört; aber sollte es einer Frau, der es rechter Ernst damit ist, allzu schwer fallen, dasselbe zu erlangen, auch ohne daß sie nöthig hätte, ihm vorzustellen, welche unberechenbare, in eine unabsehbare Zukunft, in die Ewigkeit fortwirkende Wohlthat durch solche Mühewaltung für die Geringsten nicht blos diesen selbst, sondern der ganzen Volksgemeinschaft erwiesen wird. In der That, man bedenke, welche Summe von Elend nur allein durch eine Frau, die ihren häuslichen Pflichten nicht gewachsen ist, über ganze Generationen gebracht werden kann — wenn der Mann dadurch zum Wirthshausläufer wird und die Kinder in Verwahrlosung und Unfrieden aufwachsen — und umgekehrt, welcher reiche Quell des Segens von einer braven und tüchtigen Frau und Mutter ausströmt! Und man weiß ja, welchen großen Antheil von Schuld die vielen schlechten Hausfrauen gerade unter den Fabrikarbeiterinnen an dem wirthschaftlichen und sittlichen Ruin zahlreicher Arbeiter haben, auch die neuesten Jahresberichte der Fabrikinspektoren enthalten wieder mehrfache Klagen hierüber. Endlich aber, stellt es sich denn nicht, angesichts der Häufigkeit dieser Erscheinung, einfach als Pflicht der industriellen Unternehmer dar, gegen solche Folgen der Beschäftigung von weiblichen Arbeitern in ihren Fabriken ihrerseits die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, sind sie nicht mit verantwortlich dafür, wenn die Mädchen, die nichts gelernt haben und nichts lernen konnten als ihre Fabrikarbeit, nachher untaugliche Hausfrauen werden?

Natürlich ist das über die Aufgabe der Frau des Arbeitgebers hier Gesagte auf die größeren Städte meist nicht oder nur in bedingtem Maße anwendbar, hier müssen Frauenvereine eintreten; um so mehr kann eine einzelne Frau in kleineren Orten, auf dem Lande und in isolirten Betrieben ausrichten.

Deutschland.

☾ **Berlin**, 16. März. Die erste Lesung des Unfallversicherungsgesetzes hat für die Beurtheilung des schließlichen Schicksals desselben nur wenige Anhaltspunkte geliefert. Fast alle Redner haben ihre Bereitwilligkeit, in der Kommission das Zustandekommen des Gesetzes zu unterstützen, erklärt, aber vorderhand sind alle wichtigen Punkte noch in hohem Grade kontrovers. Fürst Bismarck hat gestern — abgesehen von der Polemik gegen den Abg. Bamberger, die aber auch mehr durch Ironie, als durch direkten Angriff zu wirken suchte — im Allgemeinen einen entgegenkommenden Ton angeschlagen, wie es überhaupt scheint, als ob das offenbar sehr verbesserte körperliche Befinden des Kanzlers ihn besser, als es während der letzten Jahre der Fall war, in den Stand setzte, ruhig an den parlamentarischen Debatten Theil zu nehmen. Aus der gestrigen Rede des Fürsten Bismarck hatte man den Eindruck — ob er zutreffend ist, muß allerdings dahingestellt bleiben —, daß der entschiedenste und wahrscheinlich unüberwindliche Widerstand seitens der Regierung gegen Abänderungsvorschläge an dem Punkte der Zulassung der Privat-Versicherungsgesellschaften geleistet werden würde, während betreffs der Ersetzung des Umlage- durch das Deckungsverfahren vielleicht eher eine Verständigung zu erzielen sein und die Einbeziehung weiterer Kategorien von Arbeitern an sich keinen Widerstand finden, sondern von der für die Versicherung zu wählenden Organisation abhängen würde. Da in letzterer Beziehung das Zentrum auf dem Standpunkte der Konservativen und der Regierung steht, d. h. die Privat-Unfallversicherungsgesellschaften verwirft, so könnte allenfalls eine ganz knappe Majorität für das Prinzip der Beseitigung derselben und ihrer Ersetzung durch Berufs-Genossenschaften zusammenkommen; aber ob das Zentrum, über die Anerkennung des Prinzips hinausgehend, im Einzelnen die Berufsgenossenschaften des Entwurfs annehmen würde, das hat Herr von Hertling, der sozialpolitische Wortführer der Klerikalen, mit unverkennbarer Absichtlichkeit als offene Frage behandelt. — Müde der unsicheren Situation, welche vorgestern an dieser Stelle geschildert worden, hat das Zentrum wieder einen seiner Rekognoszirungs-Vorstöße gemacht, indem es zum dritten Male den Antrag eingebracht hat, das Reichsgesetz aufzuheben, welches 1874 behufs Unterstützung der preußischen Regierung in ihrem Kampfe gegen die ultramontane Hierarchie erlassen wurde, und die Internirung und nöthigenfalls die Ausweisung aus dem Reichsgebiet gegen andauernd renitente Geistliche gestattet. Der Antrag ist in der vorletzten Session angenommen, dann, nachdem der Bundesrath ihn abgelehnt hatte, in der letzten abermals gestellt, aber nicht erledigt worden; dieses zweite Mal war seine Ablehnung fast sicher gewesen, da der Theil der Konservativen, welcher das erste Mal dafür gestimmt hatte, dieses Votum nach der Ablehnung durch den Bundesrath nicht wiederholt hätte. Die Absicht, in welcher Herr Windthorst den Antrag auf Abschaffung eines seit Jahren nicht angewandten Gesetzes in diesem Augenblicke wieder stellt, ist sehr klar. Einerseits soll der Kanzler, der in den letzten Tagen das Zentrum wieder durch wohlwollende Aeußerungen den Nationalliberalen gegenüber beunruhigt hat, genöthigt werden, Farbe zu bekennen, und zwar gerade angesichts der bevorstehenden Entscheidung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes: Herr Windthorst wird nicht unterlassen, zu betonen, daß er nicht das Prinzip des Erlasses von Ausnahmegesetzen billigen könne, wenn man es gegen die „Kirche“ anzuwenden fortfahre. Andererseits will das Zentrum die neue freisinnige Partei auf die Probe stellen, ob dieselbe aus den sehr allgemeinen Sätzen ihres Programms die Folgerung ziehen werde, für die kirchenpolitischen Forderungen des Zentrums einzutreten. Als der Antrag das erste Mal vorlag, ist er mit am entschiedensten von Herrn Hänel bekämpft worden; und nachdem dieser sammt einem Theil der Fortschrittspartei und der Sezessionisten noch wenige Stunden vor der Fusion dieser beiden Fraktionen im Abgeordnetenhause gegen den ganz analogen Antrag auf Aufhebung des Sperrgesetzes gestimmt, ist es höchst unwahrscheinlich, daß die freisinnige Partei jetzt in corpore für den neuen Antrag Windthorst eintritt.

S. Das Befinden des Kaisers ist fortgesetzt ein sehr befriedigendes; wenn es aufgefallen ist, daß der greise Monarch, der sonst allsonntäglich Vormittag dem Gottesdienst im Dome beizuwohnen pflegte, seit einiger Zeit sich nicht mehr dorthin begiebt, so geschieht dies auf Anrathen der Aerzte, welche einer Erkältung vorbeugen wollen und darauf bedacht sind, daß der Kaiser seinen 87. Geburtstag in möglichster Frische begeht. Ueberraschend ist es, mit welch' eiserner Konsequenz der Kaiser sich den Regierungsgeschäften unterzieht, er arbeitet mit wenigen Unterbrechungen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, so z. B. gestern (Sonnabend) Nachmittag noch nach seiner Rückkehr von der Spazierfahrt eine volle Stunde von 4 bis 5 Uhr mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Am heutigen Sonntag Vormittag ertheilte der Kaiser mehrfache Audienzen, und erschien zur großen Freude des Publikums, das bei dem wundervollen Frühjahrswetter die Linden auf und ab wogte, beim Defiliren der Wache, welche unter den Klängen des Marsches aus „Fantasca“ am Palais vorüberzog, am Fenster, die stürmischen Hochrufe durch wiederholte Verneigungen dankend erwidernd. Das Familien-Diner fand Nachmittags 5 Uhr bei den kronprinzlichen Herrschaften statt. — Fürst Bismarck hat aus Anlaß des Geburtsfestes S. M. des Kaisers zum 22. d. M. Einladungen zu einem Gala-Diner im sogenannten Kongreßsaal des Reichskanzler-Palais erlassen und können wir mittheilen, daß u. A. auch der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten, Mr. Sargent mit einer solchen beehrt wurde und dieselbe angenommen hat. — Wie in militärischen Kreisen verlautet, steht zum Geburtstage des Kaisers ein größeres Avancement und mehrfache Veränderungen in den höheren Kommandostellen in Aussicht. So heißt, daß jetzt auch wieder die durch den Tod des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin erledigte Stelle eines General-Inspekteurs der 2. Armee-Inspektion besetzt werden solle und hierzu der zeitige kommandirende General des IV. Armeekorps, Graf Blumenthal, der seit einigen Tagen mehrfach hier beim Kaiser und Kronprinzen ein- und ausgeht, designirt sei. Es würde sich hiermit ein Versprechen realisiren, welches der Kaiser schon vor längerer Zeit dem hochverdienten General gemacht hat.

— Zum Geburtstage des Kaisers werden die Großherzoglich badischen Herrschaften mit dem Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden bereits am 19. d. Mts. Vormittags hier-

selbst eintreffen, und der Großherzog mit dem Prinzen Ludwig Wilhelm im Niederländischen, die Frau Großherzogin dagegen in ihren Zimmern im königlichen Palais Wohnung nehmen. — Außerdem werden kommen: der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar; der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, welche bei ihren Schwiegereltern, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl, im Schlosse absteigen. Ferner der Erbprinz von Hohenzollern, der Prinz Heinrich von Hessen, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Herzog und Herzogin von Anhalt, Fürst Waldeck-Pyrmont, Fürst Schwarzburg-Rudolstadt und Fürst Schwarzburg-Sondershausen und Fürst Reuß j. L. — Die Landgräfin von Hessen und deren Tochter Prinzessin Elisabeth treffen bereits heute früh in Berlin ein und nehmen im Hotel Kaiserhof Wohnung, während der Landgraf zu den Geburtstagsfeierlichkeiten erst am 20. d. Mts. nachfolgen wird.

— Der Kaiser wird, wie man uns schreibt, gelegentlich der Hochzeitsfeier am Großherzoglich hessischen Hofe Mitte April d. J. mit der Königin Victoria von England in Darmstadt zusammentreffen.

— Im Reichstage hofft man bis zum Freitag die ersten Lesungen der bis jetzt eingegangenen Vorlagen zu erledigen, worauf die Plenarsitzungen bis nach Ostern ausgesetzt werden sollen. In der Zwischenzeit würden die Kommissionen ihre Arbeiten nach Möglichkeit fördern. Man verhehlt sich indessen in Abgeordnetenkreisen nicht, daß die Berathung so wichtiger und einschneidender Vorlagen in den Kommissionen sehr schwierig ist, wenn den Mitgliedern der Kommissionen jede Möglichkeit abgeschnitten ist, sich mit ihren Fraktionsgenossen zu verständigen. Der Umstand, daß der Reichstag in diesem Jahre einen Etat nicht zu berathen hat, daß also das Plenum nach Beendigung der ersten Berathungen keine Beschäftigung hat, wird deshalb kaum zur Beschleunigung der Geschäfte beitragen.

‡ **Berlin**, 15. März. Ueber den Geschäftskreis und die Art der Berathungen der städtischen Schuldeputationen, sowie über die Thätigkeit der Ortsschulinspektoren als Mitglieder dieser Deputationen oder neben denselben sich grundsätzlich auszusprechen, ist dem Kultusminister vor Kurzem durch die Vorstellung einer Stadtschuldeputation Gelegenheit gegeben worden, in welcher darüber geklagt worden, daß es in der betreffenden Stadt an einem einheitlichen Zusammenwirken der Stadtschuldeputation mit den Ortschulinspektoren fehle und daß hieraus Mißhelligkeiten entstanden seien, welche die fernere gedeihliche Entwickelung des städtischen Schulwesens ernstlich gefährden. Der Minister hat darauf erwidert, daß die Ansicht der Schuldeputation, sie dürfe gesetzlich das Recht in Anspruch nehmen, die innere und äußere Verwaltung und Aufsicht des Schulwesens in erster Instanz allein zu führen, und die ausgesprochenen Zweifel gegen das Recht der königl. Staatsregierung zur Einsetzung von Ortsschulinspektoren neben der Stadtschuldeputation der Begründung entbehre. Die Stadtschuldeputationen, heißt es in dem Bescheid weiter, sind, was die äußere Verwaltung des Schulwesens anlangt, Beirath und Organ der städtischen Behörden, auf dem Gebiete der Schulaufsicht aber dazu berufen, die staatlichen Schulaufsichtsbeamten in der Führung ihres Amtes zu unterstützen, keineswegs jedoch, die Thätigkeit derselben auszuschließen. Eine derartige Antheilnahme der Stadtschuldeputation an der in das Gebiet der Schulaufsicht fallenden Verwaltung der inneren Angelegenheit der Schulen wird allerdings erschwert, wenn (wie es in der betreffenden Stadt der Fall ist) weder bei der Zusammensetzung der Stadtschuldeputation darauf gerücksichtigt wird, die Ortsschulinspektoren in die Deputation als Mitglieder aufzunehmen, noch in Ermangelung dessen durch Bildung besonderer Schulvorstände für die einzelnen Schulen eine gemeinsame, mündliche Berathung mit den Ortsschulinspektoren ermöglicht wird. Dies entspreche dem Zwecke der Einsetzung der Stadtschuldeputationen, und der Minister wünsche, daß dieselben auch in allen, die innere Verwaltung und die Aufsicht der Schule betreffenden Angelegenheiten mitberathenden und mitbeschließenden Antheil nehmen; indessen liegt es in der Natur der Verhältnisse, daß dieser Antheil wesentlich zurücktritt, wenn an die Stelle gemeinsamer mündlicher Berathung der Weg schriftlichen Verkehrs und schriftlicher Verständigung treten muß. Wenn die betreffende Schuldeputation ihre Befugnisse über das vorbezeichnete Maß dadurch zu erweitern gesucht habe, daß sie auf allen Gebieten der inneren Angelegenheiten der Schule ihre Beschlüsse ohne jede Mitwirkung der Ortsschulinspektoren gefaßt und in Vollzug zu setzen gesucht habe, so könne der Minister es nur billigen, daß die kgl. Regierung diesem Verhalten in den zum Gegenstande der Beschwerde gemachten Verfügungen mit Nachdruck entgegengetreten sei, und er müsse es ernstlich rügen, daß die Stadtschuldeputation so weit gegangen sei, die Verfügungen und das Verhalten der Ortsschulinspektoren zum Gegenstande protokollarischer Vernehmung der Lehrer zu machen.

— Gegenwärtig haben industrielle Unternehmungen ihre Kommunalsteuer nur in denjenigen Gemeinden zu bezahlen, wo ein Betrieb stattfindet, während die Gemeinden, wo die Arbeiter ihren Wohnsitz haben, leer ausgehen. Da aber die Gemeinden durch die Familien der Arbeiter meist in höherem Maße belastet werden, als durch den Betrieb selbst, so wird mit der Ausbreitung der Industrie die Ungerechtigkeit des bestehenden Verhältnisses in steigendem Maße empfunden. Der Abg. Knebel, welcher schon früher auf die Unhaltbarkeit dieses Zustandes aufmerksam machte, hat auch zu dem jetzt vorliegenden Kommunalsteuergesetz einen Antrag eingebracht, welcher, Abhilfe zu schaffen, bestimmt ist. Danach soll das steuerpflichtige Einkommen derart vertheilt werden, daß die Hälfte desselben denjenigen Gemeinden, wo sich der Sitz oder eine Betriebsstätte des Unternehmens befindet, die andere Hälfte aber denjenigen Gemeinden überwiesen wird, in welchen Beamte und Arbeiter des Unternehmens seit mehr als Jahresfrist ihren Wohnsitz haben. Die Untervertheilung der auf die Sitz- bezw. Betriebsstättengemeinden (im Falle deren mehrere vorhanden sind) entfallenden Hälfte wird nach dem Verhältnisse der seitens des Unternehmers in den einzelnen Gemeinden zur Verausgabung kommenden Gehälter und Löhne, die Untervertheilung der auf die Wohnsitzgemeinden entfallenden Hälfte nach dem Verhältnisse der Gehälter und Löhne vorgenommen, welche an die Gesammtheit der in jeder einzelnen Gemeinde wohnenden Beamten und Arbeiter des Unternehmens gezahlt worden sind.

— Etwa 120 Fabrikanten der Gold- und Silberwaaren-Branche in Pforzheim haben am 10. d. M. unter dem Vorsitz des altbekannten Industriellen M. Müller sen. eine Versammlung abgehalten, in welcher von allen Rednern übereinstimmend betont wurde, daß das jetzt dem Reichstage vorliegende und am Mittwoch an eine Kommission verwiesene Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren der sorgfältigsten Vorberathung unterzogen werden müsse. Wenn der Entwurf in der Fassung, welche ihm die Regierung gegeben, angenommen werden sollte, so würde das einen Schaden von nicht weniger als 40 Millionen Mark für die betheiligte deutsche Industrie bedeuten. Die Pforzheimer Handelskammer hat sich auch an den badischen Staatsminister Turban gewandt, damit er sich der bedrohten Interessen annehme.

— Das vorgestrige Auftreten des Fürsten Bismarck im Reichstage giebt der „Frankf. Ztg." Anlaß zu folgenden Bemerkungen:

„Wer die Reden Bismarck's liest, dem wird ein äußeres Moment auffallen: die Uebereinstimmung mit gewissen Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.", die stellenweise fast wörtlich ist, namentlich in markanten Beziehungen, als da sind „Triumphwagen der Opposition", „revolutionäre Presse" u. s. w. Für diese Erscheinung giebt es nur zwei Erklärungen: entweder der Fürst Bismarck schöpft seine politische Kenntniß aus der „Nordd. Allg. Ztg." oder diese ist durch einen besonders — sagen wir „spiritistisch" — veranlagten Mitarbeiter in den Stand gesetzt, des Kanzlers Gedanken nicht zu errathen, sondern denselben auch die dem Naturell desselben angemessene Form zu geben. Da die erstere Erklärung Angesichts der Originalität des Fürsten Bismarck absurd und für ihn geradezu beleidigend wäre, so bleibt nur die zweite möglich, an deren Hand der erwähnte Mitarbeiter zwar nicht räthselvoller, aber doch interessanter wird."

— Die „Deutsche freisinnige Partei" erläßt folgende Aufrufe:

1) Mitbürger! Neuwahlen zum Reichstage stehen nahe bevor. Es gilt, mit vereinten Kräften die Rechte und die Freiheiten des Volkes zu vertheidigen, das Land vor erhöhten Belastungen zu bewahren, den Erwerb gegen neue Beschränkungen zu schützen. Unsere Gegner rüsten mit Macht. Beiträge zu unserem Zentral-Wahlfonds sind bereit entgegenzunehmen die Herren: Stadtverordneter Kaufmann Theodor Müller, Berlin W., Kurfürstenstraße 14, Reichstags-Abgeordneter Eugen Richter, Berlin SW., Tempelhofer Ufer 12, Reichstags-Abgeordneter Schrader, Berlin W., Steglitzerstraße 68.

Berlin, 16. März 1884.

Der geschäftsführende Ausschuß.
Dr. Barth. Hugo Hermes. Ludolf Parisius.
Eugen Richter. Rickert. Schrader.

2) Unsere Gesinnungsgenossen an allen Orten, für welche nicht schon Vereine der Fortschrittspartei oder der Liberalen Vereinigung bestehen, werden Angesichts der nahe bevorstehenden Reichstagswahlen dringend ersucht, alsbald mit der Bildung eines Vereins der Deutschen freisinnigen Partei vorzugehen und von der vollzogenen Gründung behufs Aufnahme in den Vereinskalender der Partei unserem Zentral-Bureau, Berlin SW., Königgrätzerstraße 115, III, sofort Anzeige zu machen. Ebendaselbst sind auch Muster zu einem Statuten-Entwurf zu beziehen.

Berlin, 16. März 1884.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
Eugen Richter. Rickert.

— In Bezug auf die Gerüchte, betreffend gemeinsame Schritte der Mächte zur Abwehr der anarchistischen Gefahren, schreibt man der „Magd. Ztg.":

„Diese Gerüchte bestätigen sich. Die Anregung zu Verhandlungen unter den Mächten wegen Abschlusses eines Uebereinkommens, durch welches den Polizeiorganen der verschiedenen Staaten ein Zusammenwirken behufs Abwehr der anarchistischen Gefahren ermöglicht wird, ist dem Vernehmen nach von der russischen Regierung ausgegangen, indem dieselbe als provisorische Maßregel empfahl, einige im administrativen Wege zu gewährenden Erleichterungen in der Ergreifung auswärtiger Sicherheitsmaßregeln gegen die Anarchisten zu vereinbaren, insbesondere zuzulassen, daß der polizeiliche Apparat des einen Staates auf dem Territorium des anderen aushilfsweise funktionire. Die russische Regierung hatte den Mächten auch in Vorschlag gebracht, sich mit ihr an der Bildung einer internationalen Detektivpolizei, welche den Umtrieben der Anarchisten auf die Spur kommen soll, zu betheiligen, insbesondere ein Zentral-Bureau mit vermittelnden und dirigirenden Befugnissen, mit einer dem internationalen Postbureau in Bern ähnlichen Stellung zu errichten, welches Fachfragen erörtert, die Polizei in Bezug auf Literatur und Thatsachen auf dem Laufenden erhält, Signalements und Photographien gefährlicher Menschen verbreitet, den Domizilwechsel von Verbrechern, Verbrecherbanden signalisirt u. s. w. Uebrigens verdient erwähnt zu werden, daß bereits dem im August 1878 in Stockholm abgehaltenen internationalen Kongresse für die Reform des Gefängnißwesens die Frage vorlag und zur Verhandlung kam: „Durch welche Mittel werden die Polizeibehörden der verschiedenen Länder in den Stand gesetzt werden können, in Uebereinstimmung mit einander zu handeln, um dadurch Verbrechen zu verhüten, sowie deren Bestrafung zu erleichtern und zu sichern?" Die seitens des Kongresses angenommene Resolution empfiehlt den Abschluß einer Uebereinkunft zwischen den verschiedenen Regierungen, welche sich in erster Linie mit den Auslieferungsverträgen beschäftigen müsse, die zu revidiren und zu größerer Gleichförmigkeit zu bringen seien, auch Bestimmungen enthalten müßten, welche ein größeres Zusammenwirken und einen engeren Anschluß zwischen den Polizeibehörden der verschiedenen Staaten ermöglichten."

— Der „Germ." wird aus Rom gemeldet, daß der Kardinal Howard das Suburbicar-Bisthum Frascati erhält. „Mit der Berufung Howard's auf den Bischofssitz Frascati, so fügt das klerikale Blatt hinzu, werden sämmtliche Suburbicar-

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)*

(63. Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Daumschrauben und Fallen.

Theo Sonnenberg hatte in gewohnter Weise in einem Gasthause zu Mittag gespeist und er war an der Tafel heute ebenso gesprächig und heiter gewesen wie an früheren Tagen.

Daß er kurz vorher von der schönen Dame, mit der er oft geneckt worden war, in beleidigender Weise einen Korb erhalten hatte, würden seine Tischgenossen schwerlich geglaubt haben, es befremdete sie nur, daß er heute gleich nach dem Dessert so hastig aufbrach, während er sonst noch ein Stündchen sitzen zu bleiben pflegte, um beim gemüthlichen Geplauder oder einer Parthie Piquet seine Zigarre zu rauchen und eine Tasse Kaffee zu trinken. Auf diesen Genuß verzichtete er heute, er schlug den nächsten Weg zu seiner Wohnung ein, um die Zusammenkunft mit Reichert nicht zu versäumen. Als er das Haus erreichte, in dem er wohnte, sah er das Dienstmädchen mit einer schon bejahrten, hageren Frau vor der Thür stehen.

Die beiden plauderten sehr eifrig mit einander und Sonnenberg fühlte sich unangenehm berührt, als er in das Raubvogelgesicht der Alten schaute, die ihn mit einem neugierigen Blick vom Kopf bis zu den Füßen musterte.

„Sie haben wohl sehr viel freie Zeit zu verkaufen?" wandte er sich in spöttischem Tone zu dem Dienstmädchen.

„Gönnen Sie ihr das bischen Erholung nicht?" fragte die Alte scharf.

„Ich wohl, aber die Herrschaft dürfte es nicht sehen," antwortete er, ihr einen verächtlichen Blick zuschleudernd. „Es giebt alte Weiber, die ein Geschäft daraus machen, den Dienstboten an allen Ecken aufzulauern, um sie gegen ihre Herrschaft aufzuhetzen."

Mit diesen Worten schritt er an den beiden vorbei und trat ins Haus. Das höhnische Gelächter, das ihm folgte, kümmerte ihn weiter nicht.

Er würde wohl nicht so leicht darüber hinweggegangen sein, wenn er gewußt hätte, daß die alte Frau die Haushälterin eines Geheimbeamten der Kriminalpolizei sei.

In seiner Wohnung angelangt, hatte er kaum Hut und Paletot abgelegt, als der Bankier Reichert eintrat.

Sonnenberg empfing ihn in der freundschaftlichsten Weise, er schüttelte ihm die Hand, rollte einen Sessel für ihn an den Tisch und bot ihm eine Zigarre an. Und diese Freundlichkeit ermuthigte Reichert, jeder Forderung energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Er hatte noch einmal, bevor er die Villa verließ, eine sehr ernste Unterredung mit seiner Frau gehabt und ihre Lehren und Warnungen seinem Gedächtnisse eingeprägt; er war nun entschlossen, diese Lehren zu befolgen.

Die Zigarren brannten, Sonnenberg lehnte sich in seinen Sessel zurück und blickte eine geraume Weile sinnend den blauen Rauchwölkchen nach, die mit ihrem aromatischen Duft ihn umschwebten.

„Wenn meine Hoffnung erfüllt und Dora Winkler meine Gattin geworden wäre, so würde ich mich um Ihre Angelegenheiten nicht bekümmert haben", brach er endlich das Schweigen, während er mit der Hand langsam über den schwarzen Bart fuhr und den Blick mit einem lauernden Ausdruck auf dem hageren Gesicht des Bankiers ruhen ließ. „Sie hätten unbehelligt abreisen und jenseits des Kanals oder in Paris das Leben genießen können und das Schicksal Dornberg's würde mir auch weiter keinen Kummer bereitet haben. Nun aber haben die Dinge sich leider anders gestaltet. Unsere Voraussetzungen waren falsch, Verehrtester, Ihre Frau Gemahlin ist unzweifelhaft eine sehr kluge Frau, aber diesmal hat sie sich doch geirrt und die üblen Folgen habe ich tragen müssen."

„Es kann ja noch anders kommen", warf Reichert ein, „die Launen einer jungen Frau sind unberechenbar und daß Dora mit solchen Launen sehr reich gesegnet ist —"

„Bitte, hier handelt es sich nicht um eine Laune, sondern um einen reiflich überlegten Entschluß, dem ich mich fügen muß", fuhr Sonnenberg mit einer ablehnenden Handbewegung fort, „es wäre kindische Thorheit, wollte ich nach dieser Niederlage noch an meinen Hoffnungen festhalten. Es war überhaupt Thorheit, daß ich auf die Pläne Ihrer Frau Gemahlin einging und dies umsomehr, weil andere Mitglieder Ihrer Familie diesen Plänen entgegen wirkten!"

„Das kann ich nicht glauben!"

„Es ist wahr; der Herr Stadtrath hat mich sogar bei seiner Schwester als Abenteurer bezeichnet —"

„Vielleicht absichtlich, weil er weiß, daß Dora stets seinem Rath entgegen handelt."

„In diesem Falle hätte er sich wohl eines anderen Ausdrucks bedient, er konnte mir damit, daß er mich einen Abenteurer nannte, nur einen schlimmen Dienst leisten. Wie gesagt, mit diesen Plänen und Hoffnungen ist es nun zu Ende und welche weitere Wege Ihre Gemahlin nun auch noch ersinnen mag, ich werde sie nicht betreten. Sie werden auch begreifen, daß ich in dieser Stadt nun nicht länger bleiben kann, denn es ist vorauszusehen, daß meine Niederlage ruchbar wird, und daß ich dann für verletzenden Spott nicht zu sorgen brauche, unterliegt wohl keinem Zweifel. Mein Entschluß steht fest, ich werde morgen, spätestens übermorgen abreisen, vorher aber gedenke ich mir die Reisekosten von ihnen auszubitten."

„Von einem Manne, der selbst nichts hat?" versuchte Reichert zu scherzen. „Sie wissen ja, daß ich Alles, was ich besaß, meinen Gläubigern hingegeben habe, ich bin nun selbst von der Gnade meiner Kinder abhängig."

„So glaubt allerdings Jedermann, nur ich weiß es besser", sagte Sonnenberg achselzuckend. „Ich muß Sie wieder an jenen Abend erinnern, an dem Ihre Kasse angeblich beraubt wurde. Sie wissen, ich war im Garten, ich wollte in der kühlen Nachtluft die heiße Stirne baden. Plötzlich sah ich hinter dem Fenster Ihres Kassenzimmers Licht, ich sah, wie dieses Fenster leise geöffnet wurde, ein Gegenstand, den ich nicht erkennen konnte, flog dicht an mir vorbei. Ich sah Sie ganz deutlich, die Hast in Ihren Bewegungen, in Allem, was Sie thaten, mußte mir auffallen, mich gewissermaßen zur Beobachtung Ihres Thuns zwingen. Sie traten an den eisernen Schrank, er war offen, Sie blickten

Bisthümer besetzt sein, ohne daß die von gewisser Seite erwartete Ernennung des Kardinals Ledochowski erfolgt ist. Man darf daraus schließen, daß die Verständigung, welcher eine Lösung der Bischofsfrage vorauszugehen hat, bisher nicht erzielt werden konnte."

Egypten.

* Ueber den Verlauf der Schlacht bei Tamanieb am 13. d. M. und den Sieg der Engländer über die fanatisirten Truppen Osman Digma's wird noch des Weiteren berichtet:

Die britische Armee rückte am Donnerstag früh um 8 Uhr in zwei staffelmäßig angeordneten breiten Carrées gegen den Feind vor. Die Frontlinie bildete je ein halbes Bataillon der York- und Lancaster-Regimenter und ein halbes Bataillon der schottischen „schwarzen Wache". Die Mitrailleusen-Batterie befand sich mit den Marinesoldaten, welche sie bedienten, auf dem linken Flügel, und im Zentrum befand sich eine Neunpfünder-Batterie. Die zweite Linie bildeten die Marinesoldaten. Die das zweite Carrée bildende erste Brigade, war ähnlich formirt und führte die Kameel-Batterie mit sich. Die Truppen waren nicht weit vorgerückt, als Abtheilungen des Feindes erschienen, die sich jedoch vor dem Feuer der heranrückenden Kolonne zurückzogen. Die Soldaten verpulverten jedoch allen Warnungen zum Trotz ihre Munition in einer Weise, daß ihnen bald eine Rauchwolke jeden Ausblick benahm und dies benutzten die Araber zu einem tapferen Vorstoß. Auf Händen und Füßen krochen sie unter den Mündungen der Feuer sprühenden Geschütze und Gewehre mitten in das Carré der Briten hinein, sprangen auf und richteten binnen wenigen Minuten mit ihren haarscharfen Schwertern ein Blutbad unter ihren Gegnern an, das die ganze Frontlinie in Verwirrung brachte. In dem Handgefechte waren die Engländer den Arabern nicht gewachsen. Eine allgemeine Panik entstand; die Leute der beiden Regimenter von York und Lancashire fielen zurück; die Marine-Brigade mit ihren Mitrailleusen war abgeschnitten und mußte sich schließlich, wenn auch nach tapferer Gegenwehr, gleichfalls zur Flucht wenden, was die ganze Brigade vollends zur Auflösung brachte.

Das Schicksal des Tages hing an einem Faden. Mit wildem Siegesgeschrei verfolgten die Araber ihren errungenen Vortheil, als ein durch die Kavallerie ausgeführter Flankenangriff sie für eine Weile zwang stille zu halten. Dies genügte, um der in den Reihen der britischen Truppen eingerissenen Unordnung ein Ende zu bereiten. Die Soldaten formirten sich rasch unter den ermuthigenden Zureden ihrer Offiziere und thaten dies keinen Augenblick zu früh. Kaum standen sie wieder in Reih und Glied, so stürmten die Araber wieder heran, ohne jedoch diesmal die eisernen Reihen unserer Truppen zu durchbrechen; langsam rückten diese unter beständigem Kampfe vor und nach zweistündigem heißen Gefecht waren die verloren gegangenen Mitrailleusen wieder erobert. Eine der Gatlings war jedoch von den Rebellen in eine Schlucht gezogen worden und als sie sahen, daß sie weichen mußten, steckten sie die Munitionskästen in Brand, die für eine Stunde ein recht unangenehmes Sprühfeuer von allerhand Geschossen unterhielten.

Inzwischen hatte die etwa eine viertel Meile weit entfernt stehende erste Brigade ein gleich heißes Gefecht zu bestehen. Die Araber stürzten sich mit unbeschreiblichem Muthe auf die rechte Flanke, ohne jedoch die Truppen unter der persönlichen Führung General Grahams zum Weichen zu bringen. Die Marinesoldaten schossen mit einer bewundernswerthen Ruhe und was sich ihnen auf 60 Schritte nahte, war dem Tode verfallen. Unaufhaltsam rückte die Brigade vor und ihren Weg bezeichneten Hunderte von dunkeln Araberleichen; endlich fiel sie dem Feinde, der im Kampfe mit der zweiten Brigade lag, in die Flanke und zwang ihn durch ein mörderisches Feuer zum Weichen. Die letzte Hoffnung, die Schlacht noch zu ihren Gunsten zu lenken, verließ die Rebellen und sie wandten sich zur Flucht. Ab und zu erschien eine kleine Schaar auf dem Hügelrücken; ehe sie aber noch Zeit gewann, auf die Engländer loszugehen, war sie von den sichertreffenden Kugeln der Schützen ereilt und mit einem lauten Aufschrei sah man die dunkeln Gestalten von einer Felsenspitze zur anderen in die Tiefe des Thales stürzen.

Die Truppen machten nun einen kurzen Halt. Der Feind hatte sich auf dem nächstgelegen, durch ein ziemlich tiefes und breites Thal getrennten Hügel wieder zu sammeln begonnen und es galt nun diese Höhe zu nehmen. Dies gelang ohne besondere Schwierigkeiten. Vor den siegreichen Truppen lag nun in einem kleinen Thale das Lager Osman Digmas und das Dorf Tamani. Die Araber versuchten es noch einmal, ihre Gegner aufzuhalten; allein vergeblich; ihr Widerstand wurde rasch gebrochen und das Dorf war in den Händen der Briten. In den Zelten und den Hütten des Dorfes, oder eigentlich den drei bei Tamani nahe beisammenliegenden Dörfern fand man Säcke mit Geld, Korans, Talismans, erbeutete Schätze aller Art und die Fahne Osman Digmas, sowie jene des unglücklichen Tewfik Pascha; außerdem lagen bei jeder Hütte Getreidevorräthe. Die Rebellen hatten es offenbar für unmöglich gehalten, daß die Engländer so weit vordringen könnten, und waren bei ihrem schnellen Rückzuge gezwungen, Alles zurückzulassen. Die Dörfer wurden niedergebrannt und der Rückmarsch angetreten.

Der glückliche Ausgang der Schlacht von Tamanieb giebt der Londoner Tagespresse Grund zu verschiedenen Betrachtungen, welche sich namentlich um das „Was weiter?" drehen. Die „Times" treten gleich dem „Standard" und dem „Globe" entschieden dafür ein, daß der errungene Vortheil weiter verfolgt und dem Rathe Gordon's, nach Berber vorzubringen, Folge geleistet werde. „Die Art des Kampfes," sagt das erstgenannte Blatt, „zeigt deutlich, daß der Weg von Suakin nach Berber um jeden Preis geöffnet werden muß, wenn Gordon in Khartum seinem Schicksale nicht überlassen werden soll. Wir haben nicht nur die Sicherheit Egyptens und unsere Interessen am Gestade des Rothen Meeres zu bedenken, sondern uns auch, und Dies in erster Linie, mit der Position General Gordons in Kharthum zu befassen. Wir zweifeln nicht, daß schließlich auch der arabische Fanatismus vor dem Drucke, den eine zivilisirte Macht übt, weichen wird; allein die unbedingte Räumung Kharthums würde wahrscheinlich wieder ungeschehen machen, was jetzt durch General Graham und seinen Soldaten, mit nicht geringen Kosten für unser Land geschehen ist." Der „Standard" wieder schreibt: „Es ist unter allen Umständen unsere Pflicht, die Schritte zu ergreifen, welche General Gordon als nothwendig empfiehlt. Egypten kann sich nicht einfach auf eingeengte Grenzen zurückziehen. Wenn es den Süden aufgiebt, so wird dieser Süden seine fanatischen Horden an die Thore des Deltas schleudern, und schließlich kann es sich billiger erweisen, wenn das Khediviat in Kharthum, anstatt in Wady-Halfa vertheidigt wird." Aehnliche Ansichten spricht der „Daily Telegraph" aus. Die „St.-James-Gazette" dagegen spricht sich gegen das Wagniß eines Vorstoßes auf Berber aus, und die radikale Presse beschwört die Regierung, es genug sein zu lassen des grausamen Spiels.

Ueber die Mission Gordon Paschas äußert sich ein mit den Landesverhältnissen vertrauter Korrespondent der „Köln. Ztg." wie folgt: Daß Gordon mit seiner jetzigen Sendung im Sudan viel an der Lage ändern oder durch sein persönliches Eingreifen den Siegeslauf des Mahdi hemmen und ihn zu einem Anhänger der europäischen Herrschaft oder gar zum Gegner des Sklavenhandels machen wird, ist nicht wahrscheinlich. Die fanatische Bewegung ist jetzt auf ihrer Höhe und keine Macht der Welt wird sie im Sudan in ihrem Laufe aufhalten. Dem Namen Gordon Paschas steht der glänzende Name des Propheten gegenüber, und seine durch den Erfolg berauschten Schaaren werden den Kampf mit jedem, der sich ihnen entgegenstellt, aufnehmen und werden für jeden Gegner furchtbare Angreifer sein, besonders wenn dieser Gegner oder auch nur Vermittler im Auftrage des verhaßten „Türken" kommt, dessen Joch sie eben glücklich abschüttelten und dessen Rechnung von Greuel und Unterdrückung sie mit Zinsen bezahlten. Daß durch Gordon's Eingreifen Khartum für Egypten gerettet werde, ist kaum zu hoffen, denn die einheimische Bevölkerung steht auf Seiten des Mahdi, und die Soldaten werden, wenn ihnen durch den Aufstand, der sich bis zum Rothen Meere ausdehnte, jede Hoffnung auf Ersatz von Egypten aus genommen ist, zu dem Mahdi übergehen, statt sich niedermetzeln zu lassen, welches Schicksal ihnen und sämmtlichen Fremden sicher ist, wenn Khartum im Kampfe in die Hände des Mahdi fällt.

Stadttheater.

Posen, den 16. März.

„Arria und Messalina" von Wilbrandt.

Das Gastspiel der Frau Hermine Claar-Delia vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. brachte die Vorführung des Wilbrandt'schen Stückes. Wilbrandt hat vielfach Stoffe aus der römischen Geschichte zu poetischen Vorwürfen gewählt; „Nero" (1876) und „Gracchus, der Volkstribun" (1873), welch letzteres ihm den Grillparzer-Preis eintrug. „Arria und Messalina" ist 1874 entstanden. Es liegen Wilbrandt's Tragödie vielfach historische Thatsachen zu Grunde. Caecina Paetus, als Theilnehmer an einer Verschwörung gegen Kaiser Claudius zum Tode verurtheilt, ist von seiner Gattin Arria durch heroisches Vorbild wirklich zum eigenen Richter an sich selbst ermuthigt worden und die Worte Arria's, mit denen sie dem Gatten den Dolch überreicht: „Paetus, es schmerzt nicht!" werden historisch überliefert; in gleicher Weise berichten die römischen Schriftsteller von dem Geheimschreiber des Kaisers, Narcissus, einer Kreatur der Kaiserin Messalina, und ebenso beruht der Schluß der Tragödie, die öffentliche Verbindung der Kaiserin mit ihrem Günstling Gajus Silius und der durch Narcissus von Claudius erwirkte Todesbefehl für Messalina auf Thatsachen. All' dieses ist in den Gang der Handlung geschickt verwoben worden; indem der Dichter aber nun einen Sohn des Paetus, Marcus, in die Handlung verflicht, diesen, sich selber unbewußt, zum Günstling der Messalina werden läßt, dadurch die beiden polaren Gegensätze, einer Arria, den Typus einer Matrone altrömischer Tugend, und einer Messalina, den Inbegriff sittlicher Verworfenheit, sich in so heterogener Liebe um des Marcus Schicksal bewerben läßt, bildet ein echt tragischer Konflikt den Mittelpunkt des Ganzen, der in der Szene vor der Bahre des vergifteten Sohnes und Günstlings seinen erschütternden Höhepunkt findet. So hat denn der Dichter Ueberliefertes und Selbstersonnenes mit hoher dramatischer Begabung zu verflechten gewußt und die sittlichen Gegensätze der Zeit wirkungsvoll in ihren Repräsentanten, namentlich aber in den beiden Frauencharakteren, einander gegenübergestellt.

Frau Claar-Delia hat in der Rolle der Messalina wie bekannt, vor Jahren in Berlin die größten Triumphe gefeiert und sie gilt neben Charlotte Wolter als eine der hervorragendsten Vertreterinnen derselben. Kalte Herrschsucht und heiße Sinnlichkeit bilden in ihrem fortlaufenden Widerstreit die Angelpunkte und beide Charakterzüge sind mit virtuoser Sicherheit und höchster naturalistischer Treue wiedergegeben worden. Der ganze äußere Apparat der Erscheinung stand einer Wirksamkeit förderlich zur Seite und abgesehen von einzelnen Momenten, wo die Stimme einen etwas unnatürlichen naiven Ausdruck annahm, athmete die Figur jene historische Treue, in die sie der Dichter so beredt einzukleiden versteht. Der Beifall war denn auch ein außergewöhnlich lebhafter und jeder Aktschluß zwang die Künstlerin oft wiederholt vor dem stark besetzten Hause zu erscheinen. Neben Frau Claar-Delia sei von unseren einheimischen Darstellerinnen zunächst Frl. v. Alexander genannt, die als Arria eine sehr tüchtige Leistung bot, festen, konsequenten Sinn mit den Regungen der Mutterliebe natürlich zu einen verstand, im Pathos nie zu weit ging und jenen heroischen Kern, der schließlich nicht davor zurückschreckt, den Dolch in die eigene Brust zu bohren, frei von Starrheit in Härten bloß zu legen verstand. Auch Herr Rhode von Ebeling als Paetus bot ein treues Spiegelbild alt-konsularischer Tüchtigkeit und Herr Bach als Sohn des Paetus, schließlich das Opfer seelischer Konflikte, wußte durch die sinnlichen Regungen hindurch jenen Römersinn zu offenbaren, der ihn freiwillig in den Tod treibt. Die übrigen Rollen waren in den Händen der Herren Christoph, Teuscher, Retty und Quandt, sie trugen mit dazu bei, den guten Gesammteindruck der Vorstellung zu vollenden. Die Regie (Herr Rhode v. Ebeling) verdient noch besondere Anerkennung für die würdige Inszenirung. Dekorativ war Manches geschehen, um ein getreues Spiegelbild der Zeit auch äußerlich zu schaffen, namentlich sei aber hier noch der brillanten Ausstattung der Grotte im Venustempel gedacht, sie gemahnte an jenes Gemälde Makart's, welches Frau Wolter als Messalina darstellt. th.

---

hinein und lehnten die Thüre an, dann gingen Sie in Ihr Kabinet und im nächsten Augenblick hörte ich den schrillen Klang einer Glocke, Ihre Absichten waren mir Anfangs noch unklar, aber kaum hatten Sie den Raub berichtet, da wußte ich auch schon, wo der Thäter gesucht werden mußte. Es war mir sehr interessant, Sie zu beobachten, als der untersuchende Beamte seine Fragen an Sie richtete, ein einziges Wort von mir hätte allen diesen Fragen ein Ende gemacht und Niemand würde daran gedacht haben, Gustav Dornberg zu verfolgen. Möglich, daß Alles anders und besser gekommen wäre, wenn ich es gethan hätte! Die Ehrenhaftigkeit, die sich in dieser rücksichtslosen Offenheit dokumentirte und der Bruch mit Ihnen und Ihrer Familie hätte mir vielleicht die Gunst und das Vertrauen Dora's im Fluge erworben. Dornberg war abgereist, über die Kluft zwischen ihm und Dora führte keine Brücke mehr hinüber, Dora würde sich nicht mehr mit ihm beschäftigt haben. Leider wußte ich von dieser Abreise nichts; als ich am nächsten Tage Kenntniß von ihr erhielt, schien es mir zweckmäßiger, den Verdacht auf ihm ruhen zu lassen, ich konnte ja nicht voraussehen, daß Dora sich von seiner Schuld nicht überzeugen lassen würde. So ließ ich denn die Dinge ihren Gang gehen, ich duldete es, daß Dornberg verurtheilt wurde, weil ich meine Hoffnungen darauf baute; ich hätte wohl auch Ihrer Abreise nichts in den Weg gelegt, wenn diese Hoffnungen erfüllt worden wären. Das aber ist, wie Sie wissen, leider nicht geschehen und ich frage Sie nun in aller Freundschaft, welchen Werth meine Verschwiegenheit für Sie hat."

„Gar keinen", erwiderte Reichert, während er die Asche von seiner Cigarre abstrich und seinen Freund mit einem pfiffig listigen Blick anschaute. „Sie scheinen Talent zum Märchendichter auf dem Gebiete der Kriminalistik zu haben, mein Bester; wenn Sie dieses Talent ausbilden, können Sie vielleicht große Erfolge damit erzielen. Aber zu Erpressungen reicht es doch nicht aus, denn vor allen Dingen fehlen dem Märchen, das Sie mir soeben erzählt haben, die Beweise."

„Die würden wohl in Ihrer Wohnung zu finden sein", antwortete Sonnenberg in demselben ironischen Tone.

„Da ich das besser wissen muß, so kann ich Ihnen die feste Versicherung geben, daß man dort vergeblich nach ihnen suchen würde."

„Ich bezweifle das durchaus nicht, ich sagte Ihnen ja schon vorhin, daß Ihre Gemahlin eine sehr kluge Frau sei."

„Ah, die spielt in diesem Märchen auch eine Rolle?"

„Natürlich", nickte Sonnenberg, „die Rolle des Regisseurs, sie steht hinter Ihnen und soufflirt jedes Wort, das Sie sprechen sollen."

Reichert blickte lachend um sich, aber sein Lachen klang heiser und gezwungen.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Seitdem der Reichskanzler wieder in Berlin weilt, sind auch die politischen Wasser mit einem Ruck aufgerührt worden und es fehlt nicht an überschlagenden Wellen, Sturzbädern und ähnlichen Kundgebungen des aufgeregten Elementes. Wie Poseidon mit seinem Dreizack ist der Einsiedler von Friedrichsruhe dazwischen gefahren, und wenn er auch seine liberalen Gegner nicht überzeugt haben wird, so hat er doch den Beweis geliefert, daß er noch lange nicht müde geworden ist, auf dem politischen Schlachtfelde als General-Feldmarschall zu erscheinen. Sein Auftreten bringt regelmäßig die Köpfe in eine Erregung, als ob es sich um ein erstes spannendes parlamentarisches Debut handle. Und ist nicht auch dieses Schauspiel der ausgespielten Trümpfe und Gegentrümpfe ein so wechselvolles, daß niemals eine Parthie auch nur im Entferntesten der anderen gleicht? Die Karten bleiben wohl dieselben, aber wie mannichfaltig sind die Chancen, aus wie vielen wohlberechneten Kleinigkeiten setzt sich zuweilen ein großer Erfolg zusammen! Da gilt es mit klingendem Spiele drauf und dran zu gehen und keine Gefahr zu scheuen und, was das Gefährlichste an der Sache ist, die Kritik der ganzen Welt über sich ergehen zu lassen. Was das bedeutet, mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit vor Millionen Menschen zu sprechen, das wird dem einzelnen Leser, der seinen Zeitungsbericht wie einen guten Freund beim Morgenkaffee empfängt und meint, das gehe Alles wie von selbst, nur in den seltensten Fällen klar. Aber wenn man am Rande des politischen Kraters steht und sieht, wie sein Inhalt wallet und siedet und brauset und zischt, bekommt man manchmal eine wahre Angst vor dem riesigen Zusammenhang zwischen dem gesprochenen Wort und dem dadurch bestimmten Willen der Menschen. Nur eine Rede mehr, könnte man wohl sagen, aber wie wenig trifft hier das Zählen zu. Man braucht sich nur die Physiognomie des westlichen Endes der Leipziger Straße, dort, wo das Reichstagsgebäude steht, anzusehen, um zu merken, ob Etwas auf die Karte gesetzt worden ist, oder nicht. Das gewöhnliche Kommen und Gehen der Parlamentarier vermag die Leute, die in der Geschäftshast des Vormittags über das Trottoir eilen, nicht allzu sehr zu fesseln. Jeder hat zu viel mit sich selbst zu thun, als daß er dem Treiben der Anderen mehr als ein flüchtiges Interesse zuwenden könnte, höchstens, daß man einen Freund auf gewisse Raritäten wie Windthorst und Stöcker, wenn man ihnen grade begegnet, aufmerksam macht, aber im Ganzen bleibt doch die gewöhnliche Physiognomie dieses Stadttheils erhalten. Wie anders war das wieder neulich, als Bismarck in seinem Wagen durch das Thor gefahren kam! Die ungewöhnliche Zahl der Schutzleute, die aufmerksam nach der Wilhelmsstraße gerichteten Blicke, Alles verrieth die nervöse Spannung, die einem Ereigniß vorausgeht. Als der Kanzler endlich angelangt war, begann der schwere, aufreibende Dienst der Redaktionen mit ihren Berichterstattern, Korrespondenten, Stenographen, Druckerjungen und dem ganzen Apparat der Druckerei. Das will Alles gehört, stenographirt, umgeschrieben oder telegraphirt, gesetzt, korrigirt, gedruckt, gelesen und kritisirt sein. Eine Arbeit, die um so schwieriger ist, als es mit der Akustik auf der Journalistentribüne ein schlimmes Ding ist, trotz der Todtenstille, die bei den Worten des Redners herrscht. Die ersten Nachrichten über die parlamentarischen Vorgänge gelangen als Tischgespräche der Reichstagsabgeordneten zu einem kleineren Kreise von Zuhörern, man merkt wie die Erregung in dem Einzelnen noch nachzittert und wie Salz und Pfeffer auf die Verdauung wirkt. Erst zwischen vier und fünf Uhr kommen die ersten Zeitungsblätter auf die Straßen, wo sie an solchen Tagen reißenden Absatz

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. März.

d. [Ueber die Generalversammlungen der polnischen Vereine, welche hier in der vorigen Woche stattgefunden haben (landwirthschaftlicher Zentralverein, bäuerliche Vereine, Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend, Volksbibliothekenverein) äußert sich der „Dziennik Pozn." folgendermaßen: Alle diese Vereine zielen zur materiellen, moralischen und intellektuellen Entwickelung unserer Gemeinschaft hin. Während der diesjährige Karneval still und bescheiden verflossen ist, waren diese Generalversammlungen aus der ganzen Provinz stark besucht. Recht erfreulich war es, daß die jüngere Generation an den Versammlungen zahlreicher als sonst je Theil genommen hat. Es ist dies eine um so erfreulichere Offenbarung, als sie uns das Recht auf das Vertrauen zur Zukunft giebt. Doch hat die jüngere Generation lediglich ihre bürgerliche Pflicht, ihre Schuldigkeit gegen das Land, die polnische Gemeinschaft und gegen sich selbst erfüllt. Wir haben keinen Anlaß, mit dem Resultate und dem Verlauf der letzten Generalversammlungen unserer organischen Institutionen unzufrieden zu sein.

d. [Zu unserem Artikel über die weltliche Kreisschulinspektion] (s. Nr. 172) bemerkt der „Dziennik Pozn."

„Wir Polen haben in Betreff dieser Angelegenheit eine ganz andere Ueberzeugung, als die „Posener Zeitung". Wir wünschen nicht, daß der Parität wegen auch das evangelische Volksschulwesen unter weltliche Kreisschulinspektoren gestellt werde, sondern wir geben nicht die Hoffnung auf, daß die Regierung mit der Zeit das System, welches uns entnationalisiren soll, aufgeben und dann die Institution der weltlichen Schulinspektion überflüssig sein wird. Darin jedoch geben wir der „Posener Zeitung" Recht, daß obwohl die weltliche Schulinspektion nunmehr 11 Jahre besteht, die Schulen im Großherzogthum mehr als je im Argen liegt. Der „Dziennik Pozn." verdreht, wie gewöhnlich, unsere Worte; wir hatten gesagt: Das Volksschulwesen unserer Provinz liegt, so viel auch in den letzten Jahren zur Hebung desselben geschehen ist, noch vielfach im Argen). Es sind hieran natürlich nicht die Inspektoren schuld, da die Hauptursache des Verfalls der Schulen die deutsche Unterrichtssprache ist. Mit der Einrichtung der weltlichen Schulinspektion hat die Bildung unter der jüngeren Generation angefangen rückwärts zu gehen, so daß sich wirklich die Schulen gegenwärtig stark im Argen befinden. Und es wird nicht eher anders werden, so lange nicht auf's Neue die polnische Unterrichtssprache für polnische Kinder wiederhergestellt, so lange nicht die polnische Sprache in den Schulen des Großherzogthums mehr gepflegt werden wird. Wenn das heutige, gegen uns angewendete System aufgegeben werden wird, dann wird auch der kostspielige Apparat der weltlichen Schulinspektion überflüssig werden."

r. **Der Geburtstag des Kaisers** wird diesmal von der Garnison Posen in folgender Weise gefeiert werden: Freitag den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet auf dem Wilhelmsplatze eine Musik-Aufführung der unter Leitung des Kapellmeisters Appold in eine Kapelle vereinigten sämmtlichen Musikkorps der Garnison bei Beleuchtung mit Laternen und Lampions, die von Soldaten getragen werden, statt. Nach Beendigung der Musik-Aufführung rückt ein Theil der Militärkapellen mit den Lampionträgern nach dem Platze vor der Hauptwache, ein anderer an das Südende der Wilhelmsstraße zur Formirung des Zapfenstreichs. Auf jedem der beiden Wartheufer findet ein besonderer großer Zapfenstreich statt, an dem je zwei Züge Kavallerie resp. Feld-Artillerie, Infanterie, Spielleute, Lampionsträger und zwei Musikkorps theilnehmen. Der Zapfenstreich auf dem linken Wartheufer beginnt am Südende der Wilhelmsstraße und endigt vor der Wohnung des kommandirenden Generals, der auf dem rechten Ufer beginnt und endigt vor der Hauptwache. Bei Rückkehr wird der Zapfenstreich des linken Wartheufers beim Generalkommando, der des rechten Wartheufers vor der Hauptwache von der Kapelle des Husaren-Regiments resp. des Feld-Artillerie-Regiments mit dem Blasen der Retraite empfangen. — Sonnabend den 22. d. werden sämmtliche militär-fiskalischen Gebäude sowie die Festungswerke mit Flaggen geschmückt. Die Reveille wird von 24 Tambours und 24 Hornisten und der Kapelle des 46 Regiments ausgeführt; sie geht von der Hauptwache 7 Uhr Morgens aus und kehrt eben dorthin zurück. 10 Uhr Vormittags findet evangelischer und katholischer Festgottesdienst in den betreffenden Garnisonkirchen beider Konfessionen statt. 11½ Vormittags wird auf dem Wilhelmsplatz große Parade der Garrison abgehalten. Bei dem im Stern'schen Saale auf den Kaiser ausgebrachten Toaste werden vom Kavalier-Magazin aus 101 Kanonenschüsse gelöst. Sämmtliche Wachen stehen an diesem Tage im Parade-Anzuge und von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr erscheinen Offiziere und Mannschaften nur in Helm auf der Straße.

r. **Ein Zweigverein der Lutherstiftung** ist, wie wir erfahren, hier im Anschluß an den Provinzialverein in einer Versammlung, die am 15. d. M. in dem Sitzungs-Zimmer der Kreuzkirchen-Gemeinde unter Vorsitz des Oberpfarrers Zehn stattfand, gegründet worden. In den Vorstand wurden gewählt: als Mitglieder Oberpfarrer Zehn, Oberlehrer Lawes, Oberlehrer Plehwe, Rektor Franke, Lehrer Knappe und als Ersatzmitglieder Bürgermeister Herse und Kommerzienrath Andersch.

r. **Der Verein zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten** hält morgen (Dienstag den 18. d. M.) Abends 8 Uhr im kleinen Schwersenzschen Saale (am Kanonenplatz) seine Generalversammlung ab. Gegenstände der Tagesordnung sind: 1) Berathung über die diesjährige Prämiirung und Rechnungslegung, 2) Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevision für das folgende Jahr, 3) Statutenberathung.

r. **Ueber die Wahl des Schulvorstandes in Jerzyce** entnehmen wir polnischen Zeitungen, daß eines der beiden neugewählten Mitglieder, Herr Jul. Methner, ein Deutscher ist. Da der Ortsschulze, Herr Bajerlein (ein Pole) gleichfalls dem Schulvorstande angehört, so besteht dieser danach aus 5 Polen und einem Deutschen.

d. **Im Gebäude des Geistlichen-Seminars** beim Dome, wo bekanntlich in mehreren Räumen einige Klassen der 3. Stadtschule untergebracht sind, werden, wie der „Goniec Wielk." mittheilt, die Vorbereitungen zu baldigster Restaurirung aller Räume getroffen, woraus jenes Blatt schließt, daß man das Gebäude wohl bald zu seiner früheren Bestimmung benutzen werde.

r. **Die Temperatur** stieg heute (17. März) Nachmittags auf 15 Grad C. im Schatten und 30 Grad C. in der Sonne.

r. **Simulanten.** Ein angeblich blinder Bettler, welcher gestern Mittags vor den Thoren der Stadt bettelte, entzog sich, als sein Führer einen Schutzmann bemerkte und ihn darauf aufmerksam machte, der Verhaftung schleunigst durch die Flucht; ebenso lief ein Knabe, welcher sich taubstumm stellte, und die Spaziergänger zwischen Kirchhofs- und Mühlthor belästigte, eiligst davon, als er einem Schutzmann herankommen sah.

A. **Falsches Zehnpfennigstück.** Am vergangenen Freitag wurde auf dem städtischen Viehmarkte gelegentlich der Erhebung des Standgeldes ein falsches Zehnpfennigstück abgegeben. Leider wurde dies nicht sogleich erkannt, sondern erst später ermittelt und daher nicht festgestellt, wer das falsche Geldstück ausgegeben hat. Aeußerlich ist das Falsifikat dem Gewichte nach nicht leicht zu unterscheiden, es ist aus Blei hergestellt und daher der Farbe nach heller und bei einiger Aufmerksamkeit schon als falsches Geld zu erkennen. Die Prägung ist eine sehr mangelhafte, der Reichsadler erscheint völlig verwischt, ebenso ist die Zahl zehn und deren Umschrift „Deutsches Reich 1874" sehr matt ausgeprägt, die einzelnen Buchstaben sind nur sehr wenig erhaben, während ein echtes Zehnpfennigstück selbst nach längerem Gebrauch eine viel deutlichere Prägung aufweist.

r. **Ein bedeutender Auflauf** entstand gestern Abends auf der Krämerstraße dadurch, daß eine Arbeiterfrau mit ihrem Manne in Streit gerieth, und ihn aufs Aergste ausschimpfte; durch einen Schutzmann wurde schließlich die Ordnung und Ruhe wieder hergestellt.

r. **Körperverletzung.** Sonntag Abends ging ein Drechslergeselle in Gesellschaft eines Mädchens durch die Halbdorfstraße, und begegnete hier vier Männer, welche Streit mit ihm anfingen. Der eine derselben versetzte dabei dem Gesellen mit einem Messer einen Stich in die linke Seite, daß er sofort hinfiel, und ins Stadtlazareth gebracht werden mußte; die Verletzung soll eine lebensgefährliche sein.

r. **Eine obdachlose Familie,** bestehend aus Mann, Frau und 5 Kindern, welche sich gegenwärtig umhertreibt, lag am Sonntage vor der Thür der Margarethenkirche auf der Schrodka, und suchte hier das Mitleid rege zu machen. Die ganze Familie wurde schließlich mittelst eines Wagens nach dem Obdachlosenhause gebracht.

r. **Diebstähle.** Einem Pferdehändler aus einer Stadt unserer Provinz, welcher in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag verschiedene hiesige Lokale besucht, und dabei des Guten etwas zu viel genossen hatte, sind durch ein Frauenzimmer über 800 M. gestohlen worden, die er theils in einer Brieftasche, theils in einem Beutel-Portemonnaie bei sich hatte. Sonntag Morgens erkannte er, als er mit einem Schutzmanne auf die Suche gegangen war, jene Frauensperson und veranlaßte die Verhaftung derselben. Ein Theil den Geldes ist auch bereits bei der Diebin gefunden worden. — Am Sonnabend wurde aus unverschlossener Küche eines Hauses auf der St. Martinsstraße eine braun polirte Kaffeemühle mit Messingbassin gestohlen. — Einem Bewohner der Friedrichsstraße sind durch das Kindermädchen aus seiner Wohnung ein Paar Armbänder von echten Korallen mit Goldschlößchen, ein Plätttuch-Ueberzug, zwei Taschentücher, ein Stück seidenes Besatzband und ein Stück halbleinen Stoff im Gesammtwerthe von 13 M. gestohlen worden. — Verhaftet wurde eine Frauensperson, welche sich selbst bezichtigt hat, einem Arbeiter eine Uhr gestohlen zu haben. — Am 6. und 7. d. M. Nachts sind einem Bauunternehmer aus verschlossener Remise von einem Arbeitsplatze in der Kopernikusstraße zwei Handsägen, vier Hobel, eine Axt, drei Stemmeisen, eine Zange und anderes Werkzeug, eine Jacke und zwei Arbeitsröcke 2c. im Gesammtwerth von 36 M. gestohlen worden. — Sonntag den 16. d. M. wurde einer Frau in der St. Martinskirche während des Gottesdienstes ein kleines Portemonnaie mit Inhalt aus der Kleidertasche gestohlen.

— **Neue Postuhr.** Um vielfachen Anregungen der Bewohner unserer Stadt entgegenzukommen, wird die Kaiserliche Oberpostdirektion am Postgebäude in Kurzem eine zweite Postuhr, und zwar über dem Eingange der Packet-Annahme-Stelle am Sapiehaplatze anbringen lassen. Die Uhr soll ein transparentes Zifferblatt erhalten und wird daher auch Nachts die Stunden anzeigen.

□ **Fraustadt**, 16. März. [Zur Bürgermeisterwahl. Stadtverordnetenwahl. Zuckerfabrik.] Von der königlichen Regierung zu Posen ist nunmehr die Genehmigung zur Besetzung des hier am 1. April cr. vakant werdenden Bürgermeisterpostens eingegangen und wird diese Stelle unverzüglich ausgeschrieben werden. — An Stelle des von seinem Amte als Stadtverordneter zurückgetretenen Amtsgerichtssekretär Herrn Heinrichs ist Herr Kaufmann Ernst Großmann jun. gewählt worden. — Wie verlautet, wird die hiesige Zuckerfabrik eine Dividende von ca. 15 Prozent vertheilen. Dieselbe hat während der letzten Kampagne ca. 700 000 Ztr. Rüben verarbeitet.

Fortsetzung in der Beilage.

Telegraphische Nachrichten.

London, 17. März. An der Börse zirkulirte das Gerücht von dem Rücktritt Gladstones. Eine Bestätigung liegt bisher nicht vor, weshalb das Gerücht für unbegründet gehalten wird. Das Befinden Gladstones ist gegen gestern unverändert.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 17. März, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** ermächtigte das Präsidium, dem Kaiser die Geburtstagsglückwünsche des Hauses darzubringen.

Bei Berathung der Novelle zum Hilfskassengesetz tritt Hirsch für freie Hilfskassen ein, die dauernd das Vertrauen der Arbeiter besäßen und warnt vor weiterer Einschränkung der Thätigkeit derselben.

v. Maltzahn-Gültz für die Vorlage.

Kayser hält die den Arbeitern durch die Vorlage erwachsenden Nachtheile für größer als die Vortheile. In den Wirkungen sei die Vorlage ein Akt der Feindseligkeit gegen die freien Kassen.

Bundesbevollmächtigter Lohmann empfiehlt Kommissionsberathung. Das Bestreben der Sozialdemokratie die freien Hilfskassen für ihre Parteiagitationen auszunutzen, müsse die Regierung mit einem gewissen Mißtrauen gegen diese Kassen erfüllen.

Lohren für die Vorlage, Schrader hält die Abneigung gegen die freien Hilfskassen für unbegründet. Das Haus verwies die Vorlage an die Unfallkommission.

Morgen Marinevorlage.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt einen Artikel, worin das Verlangen Bamberger's, daß der Reichskanzler die Entgegnung Bamberger's auf seine Rede anhöre, in scharfer Weise zurückgewiesen wird. Die anmaßliche Meinung, daß der Minister überhaupt dazu da sei, um eloquenten Abgeordneten als Scheibe für ihre Redeübungen zu dienen, sei kein ausschließliches Attribut Bamberger's, sondern ein gemeinsames jener 110, welche nach der neulichen Aeußerung des Reichskanzlers kein anderes Bindemittel vereinige, als der gemeinsame Haß gegen seine Person.

---

finden. Am malerischsten drückt sich das Interesse an unserem politischen Leben jedoch in den Wiener Café's während der späteren Nachmittagsstunden aus. Hier fließt die Weisheit in Bächen wie von den Lippen Salamons, die Berliner Verstandesüberlegenheit, die sich bekanntlich durch nichts einschüchtern läßt, feiert bei solchen Gelegenheiten wirklich — Orgien und die „Wenn" und „Aber" folgen aufeinander wie das Klappern einer Mühle. So geht es weiter, bis die politischen Korrespondenten müde und matt ihre Briefe auf die Post gegeben haben, denn Du, lieber Leser, begnügst Dich ja nicht damit, einen genaueren thatsächlichen Bericht über das Vorgefallene zu erhalten, sondern Du willst auch gleichzeitig ein geistreiches Raisonnement darüber haben, bei dem Gründe und Gegengründe in schöner Reihe aufmarschirt sind wie die Soldaten auf einer Parade auf dem Tempelhofer Felde. Ein saures Stück Arbeit, bei dessen Abwickelung sich manche große und originelle Begabung im Dienste der öffentlichen Meinung langsam aber sicher verblutet. Und trotz alledem das Verführerische und Fortreißende der politischen Leidenschaften, wie wirkt es mit unmittelbarer Gewalt auf Jeden, der nicht müßig am Markte stehen bleiben, sondern nach dem Maß der Kräfte Theil nehmen will an dem, was unser Vaterland im Großen und Ganzen bewegt.

Der für Sonntag im Wintergarten einberufene Parteitag, der uns dem Ideal einer großen einheitlichen Fraktion näher bringen soll, wird einen neuen Beweis bilden für das politische Pathos, das sich naturgemäß in Berlin seinen Schwerpunkt schafft. Zweitausend und mehr Menschen sollen sich bei dieser Gelegenheit nicht nur auf Grund lecker zubereiteter Speisen und trefflicher Weine, sondern auch in geistiger und gemüthlicher Beziehung näherrücken. Man will sich näher kennen lernen und dadurch besser verstehen. Tout comprendre c'est tout pardonner — die Wahrheit des französischen Sprüchwortes dürfte sich auch bei dieser Gelegenheit bestätigen. Es ist mehr als eine Meinungsverschiedenheit wie der Eisblock vor der Frühlingssonne dahingeschmolzen, wenn die Träger dieser Meinung sich näher kamen und ins Antlitz sahen. Sie erkannten dann wie Don Manuel und Don Cäsar in der „Braut von Messina", wenn sie zum ersten Male die Hände wieder in einander legen, daß sie wohl mit einander leben könnten, wenn nur Dieser und Jener ein klein wenig von seiner zu weit getriebenen Eigenthümlichkeit aufgeben wollte. Hoffentlich geschieht das auch bei dem Parteitag, der auch in anderer Hinsicht ein Beweis für die immer weiter wachsende großstädtische Entwicklung Berlins ist. Wo hätte man früher in guter Ruh unter einem Dache für so viele Personen Tische, Stühle und Couverts hinzaubern sollen? Erst der prachtvolle Wintergarten im Zentralgarten hat die Lösung dieser immerhin schwierigen Frage gegeben, und wenn wir auch nicht allzu bequem neben einander werden sitzen können, so ist doch kein Zweifel, daß manches kluge Wort gewechselt, manche treffliche verblichene Bekanntschaft erneuert und befestigt werden wird.

Wenn die Politik mit ihrem Schweif einen gewaltigen Reif schlägt, pflegen die Musen sich still zurückzuziehen und im Geheimen einen Kaffeeklatsch zu veranstalten. Auch jetzt zeigt sich die Kunst nicht gerade in full dress, aber immerhin ist manches zu verzeichnen, bei dem Schweiß und Nachtwachen nicht vergeblich aufgewendet sind. Da wären zunächst die neuen Bilder zu nennen, die man vor uns aufgerollt hat und unter denen sich viele bemerkenswerthe befinden. Ein wahres Juwelenschränkchen hat Fritz Gurlitt in seiner Kunsthandlung in der Behrenstraße eröffnet und man kann in der That nicht Worte genug des Lobes finden für die so kleine, aber auserlesene Sammlung, die hier geboten wird. Nur 32 Bilder treffen wir hier an, aber wie glücklich könnten wir sein, wenn dergleichen häufig in Berlin gemalt würde. Auf jedem Bilde erblickt man den Namen eines Meisters, der mit dem Einsatz seiner vollen Kraft gearbeitet hat. Da thront in der Mitte wie ein König unter seinen Getreuen Arnold Böcklin mit zwei herrlichen Bildern, „Die Todteninsel" und „Odysseus und Kalypso", bei deren Anblick man bedauert, daß man sie nur mit zwei Augen ansehen kann. Es ist eine Sättigung der menschlichen Netzhaut mit Farbe und Poesie, wie man sie sich schöner gar nicht denken kann. Ein Witzling behauptete, er würde seine beiden Arme darum geben, wenn er so wie Böcklin malen könnte. Daneben erblickt man die ewig jugendlichen Düsseldorfer Altmeister Oswald und Andreas Achenbach, denen es nachgerade langweilig werden muß, sich so bedingungslos gelobt zu finden, Gabriel Max, der ein „Frühlingsmärchen" beigesteuert hat, während uns allerdings der Lenz wie ein pausbackiger, blondlockiger Knabe ins Fenster hineinlacht, Bracht und Gertz, Scherres und Steinle und wie die Meister alle heißen. Doch halt, einen dürfen wir nicht vergessen, der sechs andere mit Bequemlichkeit in die Tasche steckt, Alma Tadema, der den Sänger Henschel beim Singen dargestellt und damit nicht nur ein prachtvolles Kunstwerk sondern auch ein effektvolles Kunststück fertig bekommen hat, nicht weniger verblüffend als irgend eine andere Zauberei unseres erleuchteten Zeitalters. Neben diesen harmonischen edlen Werken, nimmt sich das Kolossalbild von Siemiradzki, das die Verbrennung eines russischen Häuptlings im zehnten Jahrhundert darstellt, etwas schreiend aus. Es sind gar so viele wilde Männer auf der Leinwand und zum Theil so arg mit Blut bedeckt, daß der arme Macbeth ein wahrer Waisenknabe und Unschuldsengel dagegen ist. Die charakteristische Wahrheit und reiche effektvolle Gliederung des Ganzen braucht man bei einem so ausgezeichneten Maler, wie dem Schöpfer der „Lebenden Fackeln des Nero" nicht besonders zu betonen, nur steckt der Vorgang selbst etwas zu sehr in national-russischen Anschauungen. Man würde gut thun, den Zuschauern ein Kapitel aus Caramsins russischer Geschichtschronik vorzulesen.

In unseren Theatern fährt man mit beneidenswerthem Glück damit fort, sämmtliche Novitäten so lange zurückzuhalten, bis sie die reinen Antiquitäten geworden sind. Das eklatanteste Beispiel ist neuerdings wieder mit Spielhagen's Schauspiel „Gerettet" gegeben worden, dessen man sich in Magdeburg und Hamburg erfreuen durfte, während wir Berliner von Weitem nur den Dampf der Suppe in die Nase aufziehen dürfen, damit sich die Anderen das Gericht gut schmecken lassen. Nun soll uns gar Petersburg vorausgehen, wohin Spielhagen am nächsten Montag reisen will. Die vollständigste verkehrte Welt, die man sich denken kann! Ein Dichter vom Range Spielhagens, der beinahe zwanzig Jahre in Berlin lebt, muß nach Petersburg reisen, um eine ordentliche Aufführung seines Stückes zu erleben. Wer lacht da?

Eugen Zabel.

♀ **Jarotschin**, 16. März. [Vortrag. Theater. Aufgefundene Kindesleiche.] Im hiesigen Verein zur Fortbildung und Geselligkeit, welcher sich dem Neumärkisch-Posener Bezirksverbande der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung angeschlossen hat, hielt gestern Abend Herr Dr. med. Fuchs aus Koschmin einen recht belehrenden Vortrag über „Luft, Licht und Leben“, welcher mit vielem Beifall von der zahlreich besuchten Versammlung aufgenommen wurde. — Die hier eingetroffene Theatergesellschaft unter Leitung des Direktors Herrn Piunk, die schon vor einigen Jahren am hiesigen Orte mit Beifall gespielt hat, beginnt heute ihre erste Aufführung mit dem historischen Lustspiele „Anna Liese“ oder „Des alten Dessauer Jugendliebe“ von Hermann Hersch. Da unser Ort nur sehr selten von Theatergesellschaften besucht wird, so wäre im Interesse der Sache eine rege Betheiligung von Seiten des Publikums erwünscht. — Gestern Mittag wurde in dem nach dem hiesigen Schloßteiche mündenden Graben die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

g. **Jutroschin**, 16. März. [Tollwuth. Viehkrankheiten. Diverse.] Kaum sind es vier Wochen her, daß über die hiesige Stadt und Umgegend die Hundesperre auf 3 Monate verhängt worden, ist dieselbe nunmehr auf weitere drei Monate ausgedehnt worden, da in dem benachbarten Dorfe Zaborowo ein Hund, an welchem die Tollwuth konstatirt worden, nachdem er einige andere Hunde gebissen und auch ein Kind angefallen hatte, getödtet worden ist. Glücklicherweise ist das Kind nicht verletzt, sondern ihm nur die Kleider zerrissen worden. — Unter dem Rindvieh des Bürgers Joseph Staniszewski im benachbarten Dubin ist der Milzbrand ausgebrochen und deshalb das Gehöft für den Verkehr gesperrt worden. Dagegen ist die Räudekrankheit unter den Pferden des Dominiums Klein-Görchen erloschen. — Der Geburtstag des Kaisers wird durch Festgottesdienst in der evangelischen Kirche, durch Schulfeier und ein Festdiner im Mittmann'schen Lokale begangen werden und wird die Betheiligung an letzterem eine sehr zahlreiche sein. Behufs Berathung über die Feier des Tages seitens des Landwehrvereins hielt der Vorstand desselben gestern Abend eine Sitzung ab. — Das königl. Landrathsamt zu Rawitsch hat unterm 13. März ein auf amtlichen Ermittelungen des Herrn Kataster-Kontrolleurs Kunth in Rawicz beruhendes Verzeichniß der Entfernungen zwischen den Ortschaften des diesseitigen Kreises veröffentlicht, welches in Zukunft als maßgebend bei Aufstellung sämmtlicher Liquidationen 2c. anzusehen ist.

? **Witkowo**, 14. März. Am Dienstag, den 11. d. M. fand hier zu wohlthätigen Zwecken eine Dilettantentheatervorstellung statt. Zur Aufführung gelangten: „Duft“, Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller und „So paßt's“ oder „Eine Tour aus dem Kontretanz“, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von A. Hirsch. Außerdem gelangten einige Couplets zum Vortrage.

V. **Rogasen**, 16. März. [Einführung der Repräsentanten. Turnverein.] Gestern wurden hier von den 8 neu gewählten Repräsentanten der hiesigen jüdischen Gemeinde 7 in ihr neues Amt durch den hiesigen Bürgermeister Weise eingeführt, da der Kaufmann H. Bradt die auf ihn gefallene Wahl ablehnte. Ueber seine definitive Entlassung hat die kgl. Regierung noch nicht entschieden. Als Vorsitzender der Repräsentanten wurde Kaufmann Kaiser und als Stellvertreter des Vorsitzenden Kaufmann Markus Graetz gewählt. — Bei der in voriger Woche abgehaltenen Versammlung des hiesigen Turnvereins wurden gewählt zum Vorsitzenden Lehrer Zöllner, Stellvertreter Moritz Zerenze, Schriftführer Postsetretär Willi, Kassenwart O. Kirschner und Turnwarte Rolapp und Rosenthal.

♂ **Czarnikau**, 14. März. [Vom Kreistag.] In dem am 8. d. Mts. hierselbst abgehaltenen Kreistage wurde unter Anderem zum Bau einer Eisenbahn von Rogasen nach hier und in Fortsetzung von hier nach Kreuz resp. Filehne die Summe von 100 000 Mark bewilligt; ferner verpflichteten sich die Großgrundbesitzer der erforderlichen Grund und Boden, soweit ihre Besitzungen von dem Bahnbau berührt werden, unentgeltlich herzugeben. Für den Bau einer Eisenbahn trat Fürst Pleß, welcher im hiesigen Kreise mehrere Güter besitzt, und der zu dem Kreistage persönlich erschienen war, sehr warm ein.

♂ **Czarnikau**, 15. März. [Jahrmarkt, Kontrollversammlung.] Am 10. und 11. d. M. wurde hierselbst Vieh- und Krammarkt abgehalten. Der Viehmarkt war mit Pferden und namentlich mit Rindvieh stark betrieben. Das Geschäft war jedoch wenig rege. Am meisten begehrt wurden Arbeitspferde und Milchkühe mittlerer Güte, welche zu mäßigen Preisen abgegeben wurden. Der Krammarkt war dieses Mal, wie seit vielen Jahren nicht dagewesen, von so wenig Käufern besucht, daß man den Eindruck eines schwachen Wochenmarktes hatte. — Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Bezirk der 2. Kompagnie Czarnikau finden in der Zeit vom 2. bis 5. April statt und zwar in Runau und Schönlanke I am 2. April, in Schönlanke II und Behle am 3. April, in Czarnikau und Stankowo am 4. April und in Gembitz und Kruszewo am 5. April. Im Bezirk der 3. Kompagnie Filehne werden die Kontrollen vom 3. April in Krucz, Kreuz, Miala, Filehne und Gr. Drensen abgehalten werden.

‡ **Strzalkowo**, 14. März. [Schweineschmuggel. Arbeiterwerbung. Pferdeeinfuhr.] Der Schmuggel mit lebenden Schweinen aus Russisch-Polen scheint trotz der strengen Bewachung der Grenzen durch Grenzaufseher und Grenzgendarme immer noch sehr stark betrieben zu werden; denn es vergeht fast keine Woche, wo nicht heimlich in das diesseitige Gebiet eingebrachte Schweine von Beamten abgefaßt und konfiszirt werden. So konfiszirte bei Bielawy in der Nacht vom vergangenen Dienstag zum Mittwoch der Grenzaufseher Gau aus Skarboszewo 16 Mittelschweine, gerade in dem Augenblick, als dieselben von drei Defraudanten über die Grenze getrieben wurden. Den Treibern gelang es sich durch eilige Flucht der Bestrafung zu entziehen. Die beschlagnahmten Schweine sind dem hiesigen Gutsbesitzer und Ortsschulzen Herrn Martin zu einstweiliger Fütterung übergeben. Recht geeignet zum Schmuggeln ist der diesjährige schneefreie Winter mit seinen nebligen und nicht zu kalten Nächten. — Auch in diesem Jahre haben sich in hiesiger Gegend Agenten aus der Provinz Sachsen und dem Großherzogthum Mecklenburg eingefunden, um Arbeiter für die Frühjahrsbestellung anzuwerben. Dieselben sollen den Tagelöhnern während der Dauer der Feldarbeiten excl. Kost und Wohnung durchschnittlich täglich 1 bis 1,20 Mark Lohn versprochen haben. Da in hiesiger Gegend die Tagearbeiter bei den längsten Tagen kaum so viel verdienen, so ist zu erwarten, daß viele Arbeiterfamilien von dem Anerbieten Gebrauch machen werden. — Die Pferdeeinfuhr aus Russisch-Polen wird gegenwärtig sehr stark betrieben. Fast täglich passiren den hiesigen Ort theils russische, theils deutsche Händler, welche Koppeln von 8 bis 10 Stück hier durchführen. Die Pferde sind meistentheils im Innern Rußlands aufgekauft und daher ist die Rasse eine recht verschiedene. Die Händler führen die Pferde meist auf die Märkte unserer und der angrenzenden Provinz, sowie auch ins Ausland.

□ **Ostrowo**, 15. März. [Kaisers Geburtstag.] Die Feier des Geburtstages des Kaisers wird hier in den Kirchen, im Gymnasium, in der höheren Töchterschule und in den städtischen Schulen in üblicher Weise begangen werden. Am Donnerstag den 20. wird zur Vorfeier des Festtages in der Sängerhalle Herr Gymnasial-Gesanglehrer Seiffert mit dem Gymnasial-Sängerchor ein Konzert veranstalten, dessen Erlös zum Theil zur Unterstützung hilfsbedürftiger Invaliden verwendet werden soll. Der Landwehr-Verein wird die Vorfeier durch General-Appell am 21. Abends im Saale des Schützenhauses begehen. Im Stolzer'schen Saale wird das Festdiner der Honoratioren der Stadt und Umgegend stattfinden; die Herren Offiziere der Garnison diniren in Kuhn's Hotel und die Schützengilde unter Anschluß von Mitgliedern aus anderen Vereinen haben ihr Festessen im Schützenhause arrangirt.

Vom letzten Parteitag der deutschen Fortschrittspartei.

II.

Berlin, 16. März. Der auf heute einberufene Parteitag der deutschen Fortschrittspartei trat um 10½ Uhr Vormittags im Saale des Zentral-Hotels zusammen. Erschienen waren über 400 Delegirte. In der ersten Präsenzliste sind 377 Delegirte verzeichnet, welche insgesammt 128 Reichstags-Wahlkreise vertreten, nämlich 88 preußische (Ostpreußen 10, Westpreußen 5, Berlin 6, sonstiges Brandenburg 14, Pommern 5, Posen 4, Schlesien 8, Sachsen 8, Hannover 6, Schleswig-Holstein 6, Westfalen 6, Rheinland 4, Hessen-Nassau 6) und 40 außerpreußische (Bayern 5, Sachsen 12, Württemberg 1, Hessen 3, Mecklenburg 3, Sachsen-Weimar 2, Sachsen-Altenburg 1, Koburg 1, Anhalt 1, Oldenburg 2, Schaumburg-Lippe 1, Lippe-Detmold 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Reuß j. L. 1, Hansestädte 5). Dazu ist jedoch im Laufe des Vormittags noch eine größere Anzahl Delegirte für die nämlichen und für andere Wahlkreise hinzugetreten.

Die Versammlung wurde Namens des geschäftsführenden Ausschusses vom Reichstagsabg. Eugen Richter begrüßt. Derselbe schlug auf Grund der gestern Abend stattgehabten Vorbesprechung den Reichstagsabg. Prof. Dr. Hänel zum Vorsitzenden vor. (Zustimmung.) Dr. Hänel übernimmt den Vorsitz mit folgender Ansprache: Wir stehen vor einem schweren und folgenschweren Entschlusse. Mögen unsere Verhandlungen getragen sein von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, welche Jedermann und jede Partei haben muß, wenn sie die liberale Sache thatkräftig vertheidigen und fördern will! Mögen unsere Beschlüsse nach ihrem Theile im Dienste stehen Dessen, was uns Allen voranleuchtet, im Dienste der Größe, Freiheit und Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes! (Lebhaftes Bravo.) Zu Stellvertretern des Vorsitzenden wurden die HH. Reichstagsabg. Prof. Dr. Möller (Königsberg) und Amtsgerichtsrath Hoffmann in Berlin (gewählt in Rudolstadt, II. Vizepräsident des Reichstages) berufen, zu Schriftführern die Reichstagsabg. Hugo Hermes, Eysoldt und Rohland, sowie der preuß. Landtagsabg. Worzewski. Die vom geschäftsführenden Ausschuß vorgelegte Geschäftsordnung im wesentlichen derjenigen des letzten Parteitages nachgebildet, aber den Umständen entsprechend vereinfacht, wurde, einem in der gestrigen Vorbesprechung von Prof. Dr. Wigard (Dresden) gemachten Vorschlage gemäß, en bloc angenommen. Auf das Referat des Prof. Dr Möller Namens der gestern Abend eingesetzten, aus den Reichstagsabg. Dr. Möller, Dr. Papellier und Parisius bestehenden Legitimationskommission hin wurden sämmtliche Delegirte für legitimirt erklärt.

Es wurde nunmehr zum Gegenstande der Tagesordnung übergegangen: Beschlußfassung über den Vorschlag des Zentralwahlkomites, die Partei der deutschen Fortschrittspartei mit der Partei der Liberalen Vereinigung auf der Grundlage des vereinbarten Programms und Organisationsstatuts zu Einer Partei zu vereinigen, und der parlamentarischen Fraktionen, behufs Vereinigung mit der Partei der Liberalen Vereinigung den festgestellten Entwurf eines Aufrufs, Programms und Organisationsstatuts nebst Uebergangsbestimmungen anzunehmen. Vor Eröffnung der Debatte gab der Vorsitzende aus der sehr bedeutenden Anzahl von Zustimmungserklärungen aus allen Theilen des Reiches diejenigen aus solchen Wahlkreisen bezw. Orten bekannt, welche anscheinend auf dem Parteitage nicht vertreten sind. Wir erwähnen davon, ohne auf Vollständigkeit irgend Anspruch zu machen, die folgenden: Kaiserslautern, Jena, Lyck, Mittweida, Dessau, Greifswald, Gera, Groitzsch in Sachsen, Striegau, Minden, Solingen, Geestemünde, Bockenheim, Tönning, Rudolstadt, Bartenstein, Gießen, Stralsund, Weimar, Rinteln, Oschatz, Würzburg, außerdem eine Zustimmungserklärung der der Fortschrittspartei angehörigen Abgeordneten des bayerischen Landtags. Aus Plauen und Friedberg (Hessen) sind Erklärungen eingegangen, wonach man vorerst eine zuwartende Stellung einnehmen will.

Abg. Eugen Richter begründet Namens der parlamentarischen Fraktionen der Fortschrittspartei den Antrag auf Vereinigung der beiden Parteien, wie folgt: Die demokratische Bestimmung in unserem Organisationsstatut, wonach Programm und Namen der Partei nur unter Zustimmung eines allgemeinen Parteitages geändert werden dürfen, erweist sich gerade heute von besonderer Bedeutung. Durch Ihr zahlreiches Erscheinen, selbst aus den entlegensten Wahlkreisen, bekunden Sie Ihre Bereitwilligkeit, die Verantwortlichkeit mit zu übernehmen für die Entscheidung der Frage, um die es sich heute handelt. Vor unseren Parteigenossen haben wir eine große Verantwortlichkeit übernommen, als wir im engsten Kreise die Vereinbarungen vorbereiteten, und doch war den Gegnern gegenüber in anderer Form die Vereinigung nicht herbeizuführen. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht Kombinationen der Führer, sondern jene Waffenbrüderschaft bildet die Grundlage dieser Vereinigung, welche uns mit der anderen Partei seit Jahren in den parlamentarischen Kämpfen und Wahlkämpfen verbindet. (Lebh. Beifall.) Gegenüber der Bedeutung der bevorstehenden Wahlen drängte sich die Frage auf, ob nicht eine solche Vereinigung im Stande wäre, die gemeinsamen Kräfte zur Abwehr der Reaktion zu stärken. Aber für das Bedürfniß des Augenblicks würden wir eine neue Parteibildung nicht herbeigeführt haben, wenn uns nicht die Verhandlungen über das Programm Gewißheit geben, daß auch über die nächsten Wahlen hinaus die Vereinigung eine dauernde bleiben wird. Die Vereinigung selbst zieht die Grenze gegen andere Parteien schärfer. Wie wir bisher schon mit der Liberalen Vereinigung in Steuer-, Finanz- und Verfassungsfragen in einer Linie kämpften, so bekundet das neue Programm auch unsere grundsätzliche Uebereinstimmung in der Sozialistenfrage, im Eisenbahnwesen und im Militärwesen. Die Bestimmung, welche statt der einjährigen auch eine dreijährige Festsetzung der Friedenspräsenzstücke gestattet, ist keine wesentliche Abänderung. Alle übrigen Unterschiede von unserm bisherigen Programme sind nur formeller Natur. Wenn Sie glauben, daß das gleiche Wahlrecht nicht schon in der Fassung der „Wahrung der Rechte des Volkes“ und der „Erhaltung des allgemeinen Wahlrechtes“ einbegriffen sei, so steht nichts entgegen, das gleiche Wahlrecht auch noch besonders redaktionell in dem Programm zu betonen. Selbstverständlich hat nicht entfernt die Absicht vorgelegen, die Erhaltung des gleichen Wahlrechts als eine offene Frage hinzustellen. Keiner der sonstigen speziellen Punkte, welche im neuen Programm enthalten sind, wird deshalb von uns aufgegeben. Wir stehen für dieselbe ebenso unter dem neuen Programm ein, wie wir nach dem alten Programm für Redefreiheit, Wahlfreiheit und einjährige Budgetperiode eingetreten sind, obwohl diese Punkte in jenem Programm nicht enthalten sind. In keiner Weise bedeutet dieses Programm eine Rechtsschwenkung. Ich halte das neue Programm nach Fassung und Inhalt selbst für besser als das Programm von 1878. Unsere Organisation bleibt in allen Beziehungen dieselbe. Schwer, unendlich schwer wird es uns Abgeordneten, uns von dem Namen „Fortschrittspartei“ zu trennen. Die Vereine können den alten gewohnten Namen beibehalten. Die Bestimmung im Organisationsstatut, welche es frei stellt, die Bezeichnung, „liberal-fortschrittliche Vereinigung“ neben der Bezeichnung: „Deutsche freisinnige Partei“ fortzuführen, deutet an, daß wir Fortschritts-Männer in den neuen Partei-Verband mit dem ganzen vollen Bewußtsein, welches uns unsere bisherige Partei-Thätigkeit gegeben hat, den alten Kampf gegen Reaktion und Demagogenthum auch unter dem neuen Zeichen aufzunehmen gewillt sind. War die Vereinigung an sich im Uebrigen eine politische Nothwendigkeit, so durften wir als Partei des Volkes gerade nicht die Sache des Volkes aus Liebe zu unserem alten Namen hintansetzen und die Vereinigung an der Namensfrage scheitern lassen; mit Recht würden uns sonst alle jene Vorwürfe treffen, welche die Gegner gegen das sogenannte Fraktionswesen heute belieben. Auch wir trennen uns ebenso ungern von unserem alten Namen, wie es die Demokraten im Jahre 1861 thaten, als sie sich der Fortschrittspartei anschlossen. Wie jene in der Fortschrittspartei die Alten geblieben sind, so wollen auch wir in der neuen Partei für die alten Ziele mit aller Kraft und Schneidigkeit kämpfen, welche die Gegner an Fortschrittsmännern bisher gewöhnt gewesen sind. Persönlich bleiben wir überall in unseren alten Beziehungen zu einander. Je größer eine Partei ist, desto unabhängiger wird sie in ihrer Entwickelung von einzelnen Personen, destomehr vermag Theilung der Arbeiten den Einzelnen die Vollkraft zu erhalten. Wenn noch einzelne in diesem Saale eine andere Auffassung über die Vereinigung hegen mögen, so sind diese Meinungsverschiedenheiten in ihrer Bedeutung doch verschwindend gegen das, was uns gemeinsam von unserem Gegner draußen scheidet. Auch auf dem Parteitage der Fortschrittspartei im Jahre 1878 fehlte es dem Programm nicht an Opposition; das hat aber nachher ein einmüthiges Zusammenwirken nicht verhindert. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall.)

Reichstags-Abg. Lenzmann verliest in seinem und des Reichstags-Abg. Dr. Wendt Namen eine Erklärung, worin die Verschmelzung der Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung aus verschiedenen Gründen abgelehnt wird, in erster Linie unter Hinweis auf die ablehnende Haltung der neuen Partei gegenüber den sozialpolitischen Vorlagen der Regierung, dann aber auch, weil die neue Parteibezeichnung den Nationalliberalismus nicht ausschließe; die Herren erklären, sich nach wie vor als Abgeordnete der Fortschrittspartei zu betrachten, aber bis auf Weiteres zur neuen Partei in offizielle Beziehungen nicht treten zu können.

Prof. Dr. Wigard (Dresden) erklärt als alter 1848er, daß er mit keinem Zuge glaube, den Demokraten aufgeben zu sollen, wenn er für das neue Programm entschieden eintrete. Der Name „freisinnig“ habe eher noch mehr innern Gehalt als das Wort „Fortschritt“. Ein Programm könne nicht über den Schnabel eines Jeden gemacht sein. „Unsere Köpfe sind Gott sei Dank nicht alle über Einen Leisten geschlagen. Einig aber sind wir alle in dem Streben nach der Größe, der Freiheit und dem Wohle des Vaterlandes. Stimmen Sie ohne große Debatte für die neue Vereinigung!“

An der weiteren Debatte betheiligen sich Reichstags-Abg. Büchner (Darmstadt), welcher über einige Bedenken der Wahlvereine seines Wahlkreises Aufklärung wünscht und dieselbe von Dr. Hänel ertheilt erhält, Schriftsteller Waldow (Berlin VI.), der sich mit großer Entschiedenheit gegen Lenzmann wendet, Benary (Rostock), der die neue Vereinignng speziell vom mecklenburgischen Standpunkt aus begrüßt, da man dort gegenüber der schroffen Reaktion doppelt zum Zusammenhalten gezwungen sei, Nathan (Magdeburg), Hamspohn (Bückeburg), Seibt (Liegnitz), Weeck (Dortmund), der zum Schutze Lenzmann's eintritt und die Treue der dortigen Partei zur fortschrittlichen Sache versichert.

Den Vorsitz übernimmt Reichstags-Abg. Hoffmann. Prof. Hänel erwidert auf die Erklärung von Lenzmann und Wendt, daß das Programm der Freisinnigen Partei in dem von den genannten Herren hervorgehobenen Punkte nach keiner Richtung abweiche von dem sozialpolitischen bisherigen fortschrittlichen Programm; wenn daher aus diesem Grunde eine ablehnende Haltung der Herren gegenüber dem neuen Programm erfolge, so könne es nur deswegen sein, weil der von ihnen bisher in der Fortschrittspartei vertretene vereinzelte Standpunkt in sozialpolitischer Hinsicht nicht ausdrücklich in das neue Programm aufgenommen sei. (Zustimmung.) Und was den Namen anlange, so sei ja gerade, um Mißverständnisse in der von den Herren Lenzmann und Wendt bezeichneten Richtung auszuschließen, nicht der Name „Liberale Partei“ angenommen worden, sondern der Name: „Freisinnige Partei“. Eine Schwenkung nach rechts (wie Hr. Nathan behauptet habe) sei nicht erfolgt und werde nicht erfolgen. Jeder, der sich auf den Boden des neuen Programms stelle, werde willkommen sein, ohne daß man mit ihm über seine Vergangenheit rechten werde. Dagegen bleiben **wir** durchaus dieselben. Das neue Programm sei nur eine kondensirte Form unserer alten Forderungen. Allerdings sei beim ehrlichen Suchen nach einem Ausgleich nicht eine unbedingte Unterwerfung des einen oder andern Theils, z. B. das Verschlucken der Liberalen Vereinigung durch die Fortschrittspartei, möglich gewesen. Man habe eben nach den Einigungspunkten gesucht und dürfe sich beglückwünschen, daß diese Einigungspunkte so ausgefallen seien, daß sie auch nicht in dem kleinsten Punkte abweichen von unserer bisherigen grundsätzlichen Ueberzeugung. (Lebh. Beifall.)

Steudel (Stade) berichtet, daß die Wähler des Abg. Wendt demselben zwar ein Vertrauensvotum für die mannhafte Vertretung seines Standpunktes ertheilt, aber gleichzeitig erklärt hätten, ihm bezüglich des Nichtanschlusses nicht folgen zu können, da sie ganz und voll auf dem Boden der Fusion ständen. Weise (Nordhausen) hätte gerne die Geschwornengerichte für Preßsachen ins Programm aufgenommen gehabt und beklagt, daß die Redakteure der Parteiblätter als solche für die Folge nicht zum Parteitag zugelassen sein sollen. Dr. Fränkel (Leipzig) stellt einen Antrag in letzterer Hinsicht. Ein weiterer Antrag auf Spezialdiskussion liegt nicht vor. Eugen Richter bittet, den Antrag abzulehnen, da der Parteitag sonst ein zu schwerfälliger Körper oder gar ein Journalistentag werden könnte. Dr. Fränkel zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Der Vorsitzende bringt nunmehr den Antrag des Zentral-Wahlkomités bezüglich der Fusion im Ganzen zur Abstimmung. In Probe und Gegenprobe wird der Antrag einstimmig angenommen. (Stürmischer anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Dr. Lehmann (Dresden) bringt den Antrag ein, zu erklären, daß sich die Abgg. Hänel und Richter durch das Zustandebringen der Fusion um die Fortschrittspartei und das deutsche Reich hoch verdient gemacht haben. Der stellvertretende Vorsitzende Hoffmann bringt diesen Antrag zur Abstimmung, worauf derselbe unter stürmischen Hochrufen einstimmig angenommen wird. Hoffmann bemerkt dazu: Ich glaube im Sinne der Versammlung zu handeln, wenn ich den Herren Hänel und Richter zu dieser wohlverdienten und glänzenden Ovation die herzliche Gratulation ausspreche. (Beifall, erneute stürmische Hochrufe.)

Vorsitzender Hänel dankt zugleich im Namen Richter's herzlich für die Anerkennung, die eine wahre Erleichterung für sie sei, nachdem sie bisher die Verantwortlichkeit, die keine leichte war, erst allein und dann mit den parlamentarischen Fraktionen gemeinsam getragen. Wir haben, fährt er fort, die Verantwortlichkeit jetzt auf Sie selbst abgeladen. Daß uns dieser schwerste Schritt, der uns übrig geblieben war, gelungen ist, erfüllt uns mit Freude und mit den besten Hoffnungen für die Zukunft der neuen Partei. Man sagt, die Fortschrittspartei gebe die alte Fahne auf. Nichts kann falscher sein als das. Wir geben ein kleines Abzeichen an dieser Fahne auf, nicht die Standarte selbst; sie bleibt nach wie vor dieselbe. 23 Jahre lang hat die Fortschrittspartei diese Fahne der Freiheit des Volkes und zugleich der nationalen Einigung Deutschlands festgehalten in Sieg und Niederlage, in schweren Kämpfen das Programm widrigen Mächten gegenüber vertheidigt, unter ungünstigen Verhältnissen Mancherlei erreicht, immer aber das erreicht, daß ein Fähnlein fester Anhänger der großen Gedanken der Freisinnigkeit zusammengeschaart blieb und daß diesem Fähnlein es immer gelang, wenn scheinbar die Sache am schlimmsten stand, sie doch zum Siege zu führen und die Verwirklichung des Programms weiter zu treiben. Unsere Partei hat sich nicht im Siege, nicht in der Niederlage verändert und hat stets unwandelbar gestanden zu den Grundsätzen ihres Programms. Dieser Charakter und diese Grundsätze bleiben uns nach wie vor erhalten. Fahne und Standarte sind dieselben, unter ihr aber ist eine größere Anhängerzahl versammelt. Und das bestärkt nur unsere Zuversicht, daß die alte Fahne trotz der

Ungunst der Verhältnisse zum Siege führen wird. In diesem Augenblicke ist selbst in unseren Reihen Mancher etwas entmuthigt; ich hoffe, daß die gegenwärtige Vereinigung diese Muthlosigkeit aufheben und die alte frische Zuversicht bei Allen zurückbringen wird. Der Glaube an die Wahrheit und Ausführbarkeit des Programms ist es, was den politischen Mann und die politische Partei macht. Diesen Glauben haben wir verstärken wollen, das ist der Grundgedanke der Bildung der neuen Partei. Möge diese an den alten Zielpunkten der Deutschen Fortschritts-Partei unverwandt festhalten, möge die Deutsche Freisinnige Partei für uns nichts Anderes bedeuten als ein Mittel zu den großen Zielen, denen wir unverwandt nachgestrebt haben und in alle Zukunft nachstreben werden! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Und damit schließe ich die Versammlung. Schluß 1¾ Uhr.

Der Parteitag der liberalen Vereinigung.

Berlin, 16. März. Die Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen am Sonnabend, den 15. März, Abends 7½ Uhr, im Norddeutschen Hof, Mohrenstraße 20, wurde von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Bamberger eröffnet und geleitet. Derselbe heißt die zahlreich aus den verschiedenen Theilen Deutschlands Erschienenen herzlich willkommen. Dieselben seien vor eine für die Zukunft des Liberalismus schwerwiegende Entscheidung gestellt. Die Beschlüsse, welche ihnen unterbreitet wurden, hätten naturgemäß nur von Wenigen vorbereitet werden können, die von ihrer moralischen Verantwortlichkeit für den Schritt, den sie gethan, vollauf durchdrungen gewesen seien.

Abg. Rickert beweist dann in längerer Rede, daß das, was jetzt dem Wahlverein der Liberalen vorgelegt würde, nichts anderes sei, als die getreue Ausführung der Beschlüsse, welche die konstituirende Generalversammlung vom 22. November 1880 und in den beiden abgehaltenen Generalversammlungen vom 4. April 1881 und 6. Mai 1882 gefaßt. Der Vorschlag zur Vereinigung der beiden im Reichstage am stärksten vertretenen liberalen Parteien sei von den Abgeordneten Richter und Hänel ausgegangen. „Wenn wir aus kleinlichem Fraktions-Partikularismus den Antrag abgelehnt, so hätten wir nicht in Ihrem Sinne, nicht in dem Auftrage gehandelt, den Sie uns gegeben." Aus dem Lande sei der Ruf nach Einigung immer lauter erschollen. Das Programm, auf das man sich geeinigt, sei derart, daß allen auf dem Boden des Liberalismus stehenden Männern der Eintritt ermöglicht und offen gehalten ist. Wenn nun der Herr Abg. Dr. Paasche in Uebereinstimmung mit der „Nordd. Allgem. Ztg." und mehreren bisher nationalliberalen Organen den Vorwurf erhoben, daß wir prinzipielle Gegner der Regierungspolitik und der „Sozialreform" seien, so zitirt Redner dagegen den auch von den Herren v. Bennigsen, v. Benda, Miquel, Pogge, Dr. Wachs 2c. unterschriebenen Wahlaufruf des Zentral-Komites der nationalliberalen Partei aus dem Jahre 1878, der die großen Gesichtspunkte, welche durch ein halbes Jahrhundert in der Gesetzgebung maßgebend gewesen seien, gegen „unsichere Experimente" schützen wollte. Genau dasselbe wollen wir noch heute. Uns wird der Vorwurf „systematischer Opposition" gemacht. Wir werden aber niemals etwas Gutes abweisen, weil es von der Regierung kommt. Man darf aber von uns auch nicht verlangen, daß wir etwas, was wir als bedenklich betrachten, nur deshalb acceptiren sollen, weil es von der Regierung kommt. Hervorragende Abgeordnete der nationalliberalen Partei, wie die Abg. Dr. Römer und Dr. Weber, hätten erklärt, daß sie und ihre Partei die Begründung der deutschen freisinnigen Partei als einen großen Fortschritt begrüßen. Mit ihnen werden wir auch ferner zusammenwirken. Wenn aber einzelne sich nationalliberal nennende Organe mit denselben Mitteln, wie die „N. A. Z.", hetzen und verleumden, so halten wir den, der gegen uns mit offenem Visir kämpft, immer noch für den weniger gefährlichen Gegner. (Bravo.) Herr Schulz-Boozen kann sich nicht verhehlen, daß er vor einer vollendeten Thatsache steht, doch muß er erhebliche Bedenken dagegen äußern. Die neue Parteibildung sei ein taktischer Fehler. (Oho!) Er stehe vielleicht weiter nach links, als die, welche ihn unterbrechen, doch müsse er seinen Bedenken Ausdruck geben. Die Nationalliberalen könnten nach rechts zum Anschluß an die Freikonservativen gedrängt werden. Redner begründet seine Auffassung aus lokalen Verhältnissen. — Abg. Rickert widerlegt die Bedenken des Vorredners. Wenn es Nationalliberale gäbe, welche sich durch die jetzigen Liebeswerbungen zum Anschluß an die Freikonservativen drängen ließen, so wäre es besser, daß es so schnell wie möglich geschähe, denn nichts sei gefährlicher als falsche Freunde. Vorsitzender Dr. Bamberger führt gegenüber denjenigen, welche Herrn Schulz-Boozen mit lebhaftem Widerspruch unterbrochen, aus, er freue sich vielmehr darüber, daß derselbe hier seinen Zweifel geäußert. Wir wollen hier kein Plebeszit im napoleonischen Sinne, kein Votum nur zum Schein, sondern volle freie Meinungsäußerung. Herr Schulz-Boozen sei bisher ein hochgeachteter treuer Parteigenosse gewesen; sollte er sich hier um verschiedener Ansichten willen von uns trennen, so soll dies in Friede und Freundschaft geschehen, damit ein Zusammenwirken in der Zukunft nicht erschwert werde. Herr Schulz-Boozen: Er denke gar nicht daran, sich von seinen bisherigen Parteigenossen zu trennen, und sich nun den National-Liberalen anzuschließen, sei ihm nicht eingefallen. Er habe nur mit seinen taktischen Bedenken nicht zurückhalten wollen. Abg. Dr. Forckenbeck: Er könne hier nur als einfaches Mitglied der Partei und des Parlaments nutzlos sprechen. Dieselben Bedenken, welche Herr Schulz-Boozen geäußert, hätten ihn selbst Anfangs lebhaft beschäftigt; aber in weiterem Nachdenken habe er sie zurücktreten lassen müssen. Worauf es ankomme, das seien feste, klare Grundsätze und besonnenes, ruhiges Handeln. Die gebotene Hand durfte nicht zurückgewiesen werden. Redner halte es nicht gerade für unmöglich, daß infolge der Fusion einzelne Verluste einträten; wenn man aber nur fest bleibe, so würden für die Zukunft diese Verluste mehr als ausgeglichen werden. Gerade mit Rücksicht auf unsere deutschen Verhältnisse würde die neue Parteibildung von Bedeutung sein. Abg. Dr. Baumbach: Auch er habe Anfangs Bedenken gehabt. Nach weiterer Erwägung wären dieselben aber vollständig zurückgetreten. Ein Unterschied zwischen Liberaler Vereinigung und Fortschrittspartei habe in den letzten Jahren nicht in der Sache, sondern nur nicht der Taktik bestanden. Möge das augenblickliche Resultat auch noch nicht den gehegten Erwartungen entsprechen: Wir haben noch nicht die große liberale Partei, aber doch schon eine große liberale Partei. Das sei schon ein großer Fortschritt. Das Uebrige könne man getrost der weiteren Entwickelung überlassen. Reichstagsabg. Westphal: Er habe der Vereinigung gleich mit voller Ueberzeugung zugestimmt. Sein Spezialkollege Berling, der Vertreter Lauenburgs im Landtage, habe Anfangs auch große Bedenken geäußert. Jetzt lasse er aber mittheilen, daß er sich derselben mit großer Freudigkeit anschließe. Redner betrachte die Fusion nicht als einen Gegensatz zur Sezession, sondern als einen großen Erfolg derselben. Die liberale Vereinigung habe die Arme weit nach links und rechts geöffnet. Jetzt sei man zunächst von links dem Rufe gefolgt. Sei es bisher von rechts noch nicht geschehen, nun, der Dichter sage: „Zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen!" Abg. v. Hönika theilt Zustimmungen der Liberalen des Wahlkreises Hirschberg-Schönau und des Vertreters dieses Wahlkreises im Abgeordnetenhause Pastor Weis mit; Sombart solche aus Magdeburg; Abg. Lüders aus Görlitz, Jeschke aus Sorau, Rechtsanwalt Haber aus Breslau, Natalis aus Braunschweig, Abg. Rückert, die des Abg. Hammacher-Lennep und des früheren Abg. Valentin mit. Vorsitzender Dr. Bamberger: Der Name des Herrn Valentin erinnere so sehr an Schluß, daß er bitte, diesen eintreten zu lassen. Auf seinen Antrag wird die Vereinigung der Liberalen Vereinigung mit der Fortschrittspartei (einstimmig oder fast einstimmig, soweit zu ersehen, dissentirt höchstens eine Stimme), und als Konsequenz davon die Aufhebung des Wahlvereins der Liberalen durch Akklamation beschlossen. Ein Mitglied der Versammlung spricht dem Vorstande des Wahlvereins der Liberalen den Dank für dessen eifrige und erfolgreiche Thätigkeit im Namen der Mitglieder aus, und die Versammlung schließt sich diesem Danke durch Erheben von den Sitzen an.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Duell-Prozeß.** Das am 14. Dezember v. J. in Rastatt stattgefundene Duell zwischen dem Lieutenant a. D. Lehnert und dem Hauptmann Mertens vom Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5 (Sagan) hat vor Kurzem ein Nachspiel vor der Strafkammer I. des Landgerichts Karlsruhe erhalten. Die „Frankf. Ztg." erhielt über die Verhandlung folgenden Bericht: Lieutenant a. D. Lehnert war angeklagt, sich am 14. Dezember 1883 in Rastatt im Wallgraben der Friedrichsfeste mit Hauptmann Mertens auf Pistolen duellirt zu haben. Das Resultat des Duells, nach fünfmaligem Kugelwechsel, war eine erhebliche Verwundung des Angeklagten in der seitlichen Brust, welche Kampfunfähigkeit herbeiführte. Hauptmann Mertens hatte seinen früheren Batterie-Offizier auf einen Brief hin durch einen Rastatter Offizier gefordert: 15 Schritt, feststehend, unbegrenzter Kugelwechsel. Der Präsident des Gerichtshofes erklärte, eine von Lehnert verfaßte Broschüre gelesen zu haben, die seine dienstlichen Erlebnisse schilderte und wolle nicht bestreiten, daß dem Angeklagten während seiner Dienstzeit wohl Unrecht geschehen sein könne, indeß billige er die Wege nicht, die Angeklagter einschlage, um sein Recht zu verlangen, empfehle ihm vielmehr, sich an die militärischen Behörden, z. B. an das Kriegsministerium, zu wenden. Als erschwerenden Umstand für Bemessung der Strafe zog der Gerichtshof das vor Jahresfrist stattgehabte Duell des Angeklagten mit einem anderen früheren Vorgesetzten (Oberst-Lieutenant Seeger, Rastatt) in Betracht, als strafmildernd ließ er gelten, daß Angeklagter die feste innere Ueberzeugung habe, er sei seiner Zeit von seinem Gegner mit Bezug auf die militärische Existenz empfindlich geschädigt worden. Der Vertheidiger, Herr Dr. Armbruster, that in ausführlichen Erörterungen dar, daß sein Klient bei den militärischen Behörden längst alle erdenklichen Anstrengungen gemacht habe, um ein Vorgehen gegen seine beiden Duellgegner zu erzielen, daß er aber dabei seinen Zweck nicht erreicht habe. Nach durchaus glaubhaften Angaben seines Klienten habe ihn Hauptmann Mertens mit Bezug auf seinen dienstlichen Ruf durch unkameradschaftliches Handeln in empfindlicher Weise geschädigt, habe ihn ferner im Dienste vor versammelter Mannschaft schwer beleidigt, so daß ihm nichts übrig blieb, als sich auf der Stelle krank zu melden. Die Folgen hiervon seien sehr verhängnißvoll gewesen: sein Abtheilungs-Kommandeur habe ihn wegen dieser Affaire mit Stubenarrest bestraft, worauf der Regiments-Kommandeur seinem Klienten bittere Vorwürfe gemacht habe, z. B. habe er sich dahin geäußert, er halte Lieutenant Lehnert für einen Offizier, der eventuell auch vor dem Feinde ausspannen würde. Dieser Vorwurf sei überhaupt der bitterste, der einem preußischen Offizier gemacht werden könne, während Angeklagter gar nicht den Eindruck mache, als ob er so pflichtvergessen handeln könnte. Schließlich habe ihn sein Gegner noch obendrein nach seinem Austritt aus dem Regiment, also hinter seinem Rücken, als unzuverlässigen Offizier verdächtigt. Daher könne ein Unbefangener seinem Klienten nicht verdenken, wenn er mit Gewalt seinen Gegner zwang, ihm Genugthuung zu geben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft machte den Vertheidiger darauf aufmerksam, daß die gegen den Hauptmann Mertens erhobenen Anschuldigungen bis jetzt nicht nachgewiesen seien. Hierauf beantragte Dr. Armbruster Vertagung der Verhandlung, weil die beantragte Zeugeneinvernahme wegen Unerheblichkeit der Thatsachen von dem Gr. Landgericht abgelehnt worden sei. Nach kurzer Berathung wurde dieser Antrag von Seiten des Gerichtshofes verworfen. Das Urtheil lautete auf acht Monate Festungshaft, wogegen die Revision beim Reichsgericht angemeldet worden ist.

Wien, 16. März. [Prozeß Hugo Schenk und Genossen.] Unter ungeheurem Andrange des Publikums, worunter sich insbesondere eine Menge Damen aus den allerhöchsten Kreisen der Gesellschaft bemerkbar machte, verlief während der letztverflossenen Tage der Prozeß gegen die Mädchenmörder Hugo Schenk, Karl Schenk und Karl Schlossarek. Der Anklageschrift, die im Ganzen zugleich auch den Verlauf der Verhandlungen wiedergiebt, mag die folgende Rekapitulation der Thatsachen entnommen sein:

Durch theilweises Geständniß Hugo Schenk's und Karl Schlossarek's, sowie durch die stattgehabte Beweisaufnahme ist festgestellt, daß Beide die mehrfachen Attentate auf den Müller Podbera und den Kutscher Bauer machten. Ueber die Art der Ermordung der Josephine Timal nimmt die Anklageschrift Folgendes an. Am 20. Mai 1883 traten Hugo Schenk, Schlossarek und Josephine Timal die Fahrt nach Weißkirchen an. Man hatte ihr plausibel gemacht, daß Schenk daselbst Geld einzukassiren habe. Hugo Schenk hatte einstweilen das Sparkassenbuch der Timal über 236 fl. 34 kr. und die goldene Uhr derselben in Aufbewahrung übernommen. In Weißkirchen angelangt, sagten die beiden Männer dem Mädchen, sie müßten einen Gang nach Zernodin machen, ein Ort, der eine Stunde entfernt ist; der Rückweg führte bei dem „Gevatterloch" vorbei. Schenk und Schlossarek, die von Weißkirchen eine Flasche Wein und aus Wien einen Strick mitgenommen hatten, um mit demselben der Timal einen Stein an den Leib zu binden, gingen in Zernodin in ein Gasthaus, kehrten dann zu der vor dem Ort ihrer harrenden Josephine Timal zurück und nun machten sich die drei Personen auf den Rückweg nach Weißkirchen. Hugo Schenk gab der Timal vom Weine zu trinken, der wohl mit einem Narkotikum, vielleicht Chloralhydrat, versetzt sein mochte, denn Josephine Timal wurde sofort trunken. Hugo Schenk und die Timal hatten sich in unmittelbarer Nähe des Tümpels an einem Baum niedergelassen. Jetzt kam Schlossarek, band der bewußtlosen Timal mit dem Strick einen Stein um den Leib und Beide stürzten sie in den Tümpel, aus dem später die Leiche gezogen wurde. Schenk und Schlossarek fuhren nach Wien zurück, wo Schenk das Sparkassenbuch behob und die beiden Mörder die Beute theilten. Schenk und Schlossarek gestehen den Mordplan, doch leugnet Schenk, an die Timal Hand angelegt zu haben, behauptet vielmehr, Schlossarek habe sie ins Wasser geworfen, während er (Schenk) abseits stand. Schenk behauptet, nur den Fall ins Wasser und den Ruf der Josephine Timal: „Jesus Maria!" gehört zu haben. Diese Verantwortung ist an sich ganz unglaubwürdig und wird durch die Aussage Schlossarek's widerlegt, der in präziser Weise angiebt, daß sie Beide bei dem Morde Hand angelegt haben.

Dann kam die Reihe an die Tante der Josephine T., die Katharina Timal. Sie wurde unter dem Vorgeben, sie solle Schenks Haushalt führen, nach Wien gelockt, wurde von Hugo Schenk am Franz Josephs-Bahnhof erwartet, ins „Hotel Fuchs" in Fünfhaus gebracht, wo sie übernachtete und wo sich Hugo Schenk noch überzeugte, daß sie einen Handkoffer und ein Sparkassenbuch habe, und noch am selben Abend wurde zwischen Hugo Schenk, Schlossarek und Karl Schenk der Mordplan ausgeheckt. Diesem zufolge fuhren Schlossarek und Karl Schenk nach Pöchlarn voraus. Katharina Timal und Hugo Schenk, die mit dem Nachtzuge ankamen, wurden von den Ersteren erwartet, und auf der Straße von Pöchlarn nach Krunußbaum eine Begegnung arrangirt. Es war Mitternacht. Die drei Männer eskortirten die ahnungslose Katharina Timal. Auf einmal, nachdem Hugo Schenk das früher verabredete Zeichen gegeben hatte, fielen Schlossarek und Karl Schenk über die Timal her, warfen sie zu Boden, hielten sie an Händen und Füßen, während ihr Hugo Schenk mit seinem Taschenmesser den Hals bis an die Wirbelsäule durchschnitt. Der Leichnam wurde, mit einem Steine beschwert, in die Donau versenkt, später aber ans Ufer getrieben und aufgefunden. Diese Darstellung des Sachverhalts entspricht dem Geständnisse des Schlossarek und Karl Schenk, während Hugo Schenk bemüht ist, glauben zu machen, er habe auch beim Morde der Katharina Timal nicht Hand angelegt, sondern nur die Rolle eines Zuschauers gespielt.

Die Leiche der Therese Ketterl konnte noch nicht aufgefunden werden. Sie liegt auf der sogenannten Reisalpe bei Lilienfeld. Ueber die Art und Weese, wie Therese Ketterl den Tod fand, erzählt nun Hugo Schenk folgende Geschicht: Obwohl er die Ketterl in den Wald gelockt hatte, um sie zu ermorden, will er auf einmal, im entscheidenden Momente, es war eben ein Mahl im Walde gehalten, der mitgebrachten kalten Küche und dem Wein zugesprochen worden, den Muth verloren haben, selbst Hand anzulegen. Hugo Schenk behauptet nun, auf eine List verfallen zu sein, die die Ketterl veranlaßte, sich selbst zu erschießen. Er spielte ihr den ungeladenen Revolver in die Hände, veranlaßte sie, denselben scherzweise gegen ihren Kopf abzudrücken. Die Ketterl sah, daß dies gefahrlos sei. Er entfernte sich dann eine kleine Weile, lud rasch heimlich den Revolver, brachte das Gespräch wieder auf die Schießversuche, veranlaßte die Ketterl, noch einmal den Revolver an die Schläfe zu setzen und loszudrücken. Der Schuß ging los und Therese Ketterl sinkt todt nieder. Wenn die Anklage auch diese Darstellung Schenks acceptirt, so hört darum die That nicht auf, ein Raub- und Meuchelmord zu sein. Im Gegentheil, die Handlung ist bei der Tücke des Vorganges nur noch grausamer und scheußlicher. Die Anklage ist aber der Meinung, daß Hugo Schenk, der schon andere Mordthaten begangen hatte, nicht der Mann ist, der den Muth verlieren konnte, und daß es der Wahrheit vielmehr entspricht, daß Hugo Schenk die Ketterl meuchlings erschossen hat. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß Hugo Schenk diese von ihm erzählte Geschichte selbst widerrufen und eine ebenso unwahre Variante zum Besten gegeben hat, nach der ein unbekannter Mann, Namens Karl oder Richard Wagner, den Mord begangen habe. Bei einem späteren Verhöre kehrte aber Schenk, dem seine Verantwortung selbst nicht gefallen mochte, wieder zur ersten Erzählung zurück. Selbstverständlich bemächtigte sich Hugo Schenk der sämmtlichen Habseligkeiten der Therese Ketterl.

Was den Mord an der Rosa Ferenczy betrifft, so wurde diese unter dem Vorwande, daß ihre Hochzeit mit Hugo Schenk in Preßburg gefeiert werde, bewogen, mit Hugo Schenk und Karl Schlossarek nach Preßburg zu reisen. Unter dem Vorwande eines in Wolfsthal abzuwickelnden Geschäftes begab sich die Gesellschaft am 29. Dezember Nachmittags nach Wolfsthal. Als der Rückweg angetreten wurde, war es bereits finstere Nacht. An der vorher genau ausgesuchten Stelle wurde die Ferenczy, die ahnungslos in der Mitte der zwei Männer dahinschritt, mit der hierzu mitgenommenen Hacke erschlagen, und die Leiche in die Donau geworfen. Auch in diesem Falle ist es nicht gelungen, die Leiche aufzufinden. Es genügt jedoch der Anklage, daß das Geständniß der Angeklagten durch die am Thatorte aufgefundenen Spuren der That unterstützt wird. Hugo Schenk leugnet zwar, an die Ferenczy unmittelbar Hand angelegt zu haben und will glauben machen, Schlossarek habe den tödtlichen Streich allein geführt. Schlossarek sagt jedoch ausdrücklich, daß auch Hugo Schenk mit der Hacke auf die bereits am Boden liegende Ferenczy Hiebe geführt habe.

Als die Beweisaufnahme geschlossen war, konstatirte der Präsident, daß Hugo Schenk unter verschiedenen Namen noch mit 8 Frauenzimmern in Korrespondenz stand. Unter denselben befand sich auch die Wittwe des Generals v. Laibach.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, sind alle drei Angeklagte zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Nach anderthalbstündiger Begründung des Urtheils fragte der Vorsitzende die Verurtheilten, ob sie das Urtheil verstanden und ob sie noch etwas vorbringen oder dagegen appelliren wollen. Hugo Schenk antwortete mit fester Stimme: „Ich bin zufrieden mit dem Urtheil des hohen Gerichtshofes, ich appellire nicht!" Schlossarek war unschlüssig, wie betäubt, er sprach lange nichts. Nach einer Weile wandte er sich zum Vertheidiger, darauf stammelte er kaum hörbar: „Ich appellire nicht!" Karl Schenk athmete tief und stieß mit gepreßter Stimme hervor: „Auch ich nehme das Urtheil an!" Die Delinquenten wurden abgeführt, ein Schauerdrama, wie ein solches seit Langem vor keinem Gerichte sich abgespielt, war zu Ende. Die Menschenmassen, die im Saale und auf den Straßen das Urtheil abgewartet hatten, zerstreuten sich allmälig, den Prozeß und seinen Ausgang diskutirend. Man glaubt, Karl Schenk werde vom Gerichte der Gnade des Kaisers empfohlen werden, doch wird das Gericht hierüber erst in geheimer Sitzung Beschluß fassen.

Landwirthschaftliches.

V. **Zur „Kalifrage".** Sowohl in der landwirthschaftlichen Presse, wie auch in den verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen und Korporationen ist bekanntlich in letzter Zeit wiederholt sehr lebhaft die Frage über die Bedeutung der Kalisalze für die Landwirthschaft erörtert worden, wenn auch bis jetzt eigentlich etwas Bestimmtes darüber nicht entschieden wurde. In unserer Provinz sind u. a. von Herrn Rittergutsbesitzer Kennemann-Klenka seit einer Reihe von Jahren ausgedehntere Versuche mit Kalidüngung angestellt worden, in der Erwartung, daß fortgesetzte Versuche eine Klärung herbeiführen würden, welche indeß gleichwohl immer wieder die früheren Resultate ergaben, d. h. entweder so gut wie keine oder aber eine schädliche Wirkung. Letztere machte sich namentlich ganz entschieden bei den Kartoffeln bemerkbar, die auf drei Vorwerken bei einer Verwendung von 3 Zentner Kalisalzen pro Morgen stets einen schwächeren Ertrag und einen Verlust von ca. 2 Prozent Stärke herbeiführte. Die Verwendung von Kali direkt zu Kartoffeln möchte jetzt wohl überhaupt verurtheilt sein, nachdem auch Herr Professor Dr. Märcker zu demselben Resultat gekommen ist und anempfiehlt, die Kalidüngung eventl. nur zu der der Kartoffel vorausgehenden Vorfrucht anzuwenden. Nach den von Herrn Kennemann seit circa 20 Jahren fortgesetzten praktischen Versuchen nimmt derselbe als erwiesen an, daß dadurch die schädlichen Wirkungen der im Kainit vorhandenen Chlorverbindungen für die Kartoffeln wohl abgeschwächt werden können, daß aber in allen Brennereiwirthschaften, in denen das Kali nur einen Kreislauf macht und dem Boden immer wieder zugeführt, der Vorrath davon durch den Ankauf von Kartoffeln auch alljährlich größer wird, ein Vortheil davon nicht zu erwarten ist; und dasselbe wird auch bei den Rübenwirthschaften der Fall sein, in denen die Abfälle der Zuckerfabrik nicht ausgeführt werden, wozu noch der Umstand tritt, daß der schwere Boden schon an und für sich in seinen Bestandtheilen einen hohen Prozentsatz von Kali enthält, der so leicht nicht zu erschöpfen ist. Auf den Privatgütern des Kaisers von Oesterreich in Böhmen ist jetzt nach zehnjähriger Anwendung der Düngung von Kalisalzen wegen verschiedener Erfolglosigkeit ebenfalls aufgegeben worden, worin nur eine Bestätigung obiger Ansicht zu finden ist. Auch das von Herrn Gutsbesitzer Schultz-Lupitz, durch dessen Mittheilungen über die mit Kalidüngung erzielten günstigen Ernteresultate in Lupitz bekanntlich die „Kalifrage" in erster Linie veranlaßt und angeregt worden ist, gestellte Verlangen, daß man nur mit Kali düngen soll, nachdem der Boden zuvor gemergelt ist, kann die Frage über den Erfolg einer Kalidüngung nur verdunkeln, da in diesem Falle gar nicht nachzuweisen ist, ob der höhere Ertrag dem Mergel oder den Kalisalzen zuzuschreiben ist, nach mannigfachen Erfahrungen aber ein solcher meistens auf Rechnung des Mergels zu setzen ist, mit dem übrigens ja dem Acker auch eine Quantität Kali zugeführt wird. Auf den Gütern des Herrn Kennemann, wo auf lehmigem Sandboden vor 40 Jahren gemergelt worden, macht sich die nachhaltige Wirkung der Mergelung beispielsweise noch heute dadurch bemerkbar, daß die Luzerne, soweit der Mergel gereicht hat, kräftig wächst, daneben aber die Pflanzen verkümmern und absterben. Erwägt man ferner, daß eine der Kalidüngung vorhergehende Mergelung auf größeren Flächen von Sandboden, dem an Kali ärmsten, überhaupt gar nicht ausführbar, weil kein Mergel vorhanden ist, so schwindet auch dadurch die Bedeutung des Kalis für die Landwirthschaft wesentlich und die vortheilhafte Verwendung desselben würde sich darnach allenfalls auf die Moordistrikte und einzelne Gegenden beschränken, in denen ein besonders starker Zuckerrübenbau getrieben wird. Da aber eine Kalidüngung

nicht nur den Stärkegehalt der Kartoffeln und den Zuckergehalt der Rüben stets beeinträchtigt, sondern auch auf Zerealien häufig schädlich einwirkt, so ist bei ihrer Verwendung darnach auf jeden Fall und unter allen Umständen Vorsicht geboten.

Juristisches.

* Hat Jemand einem Andern eine Hypothek mit der Erklärung und Verabredung zedirt, daß selbige mit einer bestimmten Summe auslaufe, und es ergiebt sich demnächst, daß der Hypothek eine höhere Summe voreingetragen steht, als die der Verabredung entsprechende, so haftet der Cedent dem Cessionar für dessen Schaden selbst dann, wenn das Hypotheken-Dokument die wirkliche Höhe der voreingetragenen Posten ergiebt und Cessionar danach, vor Erwerb der Hypothek, in der Lage gewesen wäre, sich über die wahre Sachlage Kennntniß zu verschaffen. — Urtheil des Reichsger. vom 14. Juni 1883.

* Ist durch eine Schlägerei oder durch einen von Mehreren gemachten Angriff der Tod oder eine schwere Körperverletzung eines Menschen verursacht worden, so ist Jeder, welcher sich an der Schlägerei oder dem Angriff betheiligt hat, schon wegen dieser Betheiligung mit Gefängniß bis zu drei Jahren zu strafen, falls er nicht ohne sein Verschulden hineingezogen worden. (§ 227 R. St. G. B.)

Für Anwendung dieses Strafgesetzes ist es also ganz gleichgiltig, ob der bei der Schlägerei Betheiligte zu der schweren, beziehungsweise tödtlichen Verletzung persönlich irgend etwas beigetragen hat. Nach dem Urtheile des Reichsgerichtes vom 15. Juni v. J. kommt die beregte strafgesetzliche Bestimmung auch gegen denjenigen an der Schlägerei Betheiligten zur Anwendung, welcher nachweislich den eingetretenen schweren Erfolg persönlich nicht verursacht, sondern sogar auf der Seite des Getödteten oder Verletzten gestanden hat.

.—. Aus der Verwaltung.

Zur Sicherung der Arbeiter in den Fabriken ist für den Regierungsbezirk Danzig im Dezember v. J. eine Polizei-Verordnung erlassen worden, welche bestimmt, daß alle Arbeiter, welche durch ihre Beschäftigung in die unmittelbare Nähe umgebender und freiliegender Maschinentheile geführt werden, während der Arbeit nur eine an den Körper anschließende Kleidung tragen dürfen. Dies gilt auch für weibliche Arbeiter, soweit es ausführbar ist, jedenfalls aber müssen deren weite Kleider, insbesondere auch unten durch Bänder zusammengehalten werden. Die umgebenden und freiliegenden Maschinentheile in gewerblichen Anlagen und von stehenden landwirthschaftlichen Maschinen sollen vom 1. Febr. cr. ab, insoweit sie den in ihrer Nähe befindlichen Arbeitern gefährlich werden können, mit einer festen Bekleidung von Holz oder Metall versehen sein. Uebertretungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 M. geahndet.

Wiederholt vorgekommene Erkrankungen an Diphtheritis haben den Magistrat in Kempten kürzlich veranlaßt, eine Verordnung zu treffen, welche bestimmt, daß Kinder, welche an Diphtheritis erkrankt waren, die öffentlichen Schulen und die Kleinkinderbewahranstalt nur nach ihrer vollständigen Genesung wieder besuchen dürfen und ein ärztliches Attest beizubringen haben. Auch gesunde Kinder, welche mit an Diphtheritis erkrankten Kindern in ein und derselben Haushaltung sich befinden, sind bis zur vollständigen Genesung der letzteren vom Besuche der Schule und Kleinkinderbewahranstalt ausgeschlossen. Der Besuch der Leichensäle in den Leichenhäusern, wenn und solange sich in denselben Leichen von an Diphtheritis verstorbenen Kindern befinden, ist unbedingt Jedermann und insbesondere auch den Verwandten des Verstorbenen verboten. Kinder dürfen dem Leichenbegängnisse eines an Diphtheritis verstorbenen Kindes nicht beiwohnen. Die Leichen der an Diphtheritis verstorbenen Kinder sollen immer sofort nach eingetretenem Sterbefall aus dem Sterbehause ins Leichenhaus verbracht werden. Die gleichen Anordnungen gelten für etwaige Scharlach-Erkrankungen.

Von der Stadtverordneten-Versammlung in Köln wurde kürzlich ein Antrag, welcher die Herabsetzung des Wahlcensus für die Stadtverordneten-Wahlen bis zur fünften Klassensteuerstufe forderte, abgelehnt.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Bonn hatte einen Rabbiner, gleich wie die christlichen Religionsdiener, von Zahlung der Gemeindesteuern für befreit erklärt. Dieser Beschluß soll aber von der königlichen Regierung zu Köln, als dem Gesetze widersprechend, aufgehoben worden sein.

Der Verwaltungsbericht der städtischen Sparkasse in Halle a. S. (71 448 Einwohner) für das Jahr 1883 ergiebt Folgendes: ult.

1882 betrugen die Einlagen	6 359 581,87 M.
im Jahre 1883 sind neu eingezahlt	3 511 915,64 „
und den Interessenten an Zinsen gut geschrieben	64 541,31 „
giebt	9 936 038,82 M.
davon sind im Laufe des Jahres 1883 zurückgezogen	2 893 597,52 „
so daß ult. 1883 als Guthaben der Interessenten verblieben	7 042 441,30 M.

und eine Vermehrung der Einlagen um 682 859,43 M. eingetreten ist. Die Aktiva der Sparkasse betrugen hierauf 8 327 607,78 M., bestehend in 8 211 989,06 M. Werthpapiere, 94 239,48 M. Werth eines Grundstücks, Mobiliarwerth 2198 M., rückständige Zinsen 14 507,13 M., Baarbestand 4674 11 M. Der Reservefond soll statutengemäß 15 pCt. des Guthabens betragen, vorhanden sind 1 056 366,20 M. und als Ueberschuß 228 680,28 M. verblieben. — Bei der Pfennigsparkasse in Halle a. S., die ihre Thätigkeit am 1. Juli 1883 begann, sind an 33 Verkaufsstellen bis Ende Dezember 36 200 Stück Sparmarken à 10 Pf. abgegeben, davon 25 270 Stück im Werthe von 2527 M. wieder eingelöst resp. in Spareinlagen umgewandelt worden und 10 930 M. in Händen der Sparer und der Verkaufsstellen verblieben.

Produkten- und Börsenberichte.

Leipzig, 15. März. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: schön. Wind: S. Barometer, früh 28‴. Thermometer, früh + 3°.

Weizen per 1000 Kgr. Netto ruhig, loko hiesiger 180—189 M. bez. u. Br., do. ausländischer 180—208 M. nominell. — Roggen per 1000 Kilo Netto still, loko hiesiger 150—158 M. bez. u. Br., do. fremd. 145—156 M. bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 154—168 M. bez., feinste über Notiz, do. gering 140—148 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 14—14,75 M. bez., do. Saal- 15 M. bezahlt. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 145—152 M. bezahlt, do. russischer 140—144 Mark bez. — Mais per 1000 Kilogr. Netto loko amerik. u. do. Donau 135 M. bez. u. Br., ungarischer — M. Br. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko 158—165 M. bez. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 200—220 M. bez., do. kleine gut 170—190 M. bez., do. Futter- — M. bez. u. Br. — Bohnen pr. 100 Kilogr. Netto loko 20—24,00 Mark bez. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 100—110 M. Br. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 300—315 M. bez. u. Br., Dotter 230 M. bez. u. Br. — Leinsaat mittel — M. bezahlt, do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige —,— M. bez. — Rüböl rohes per 100 Kilo Netto ohne Faß gewichen, loko 62,50 M. bez., per März-April 62 50 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 100—102 M. bez. u. Br., neues — M. bez., do. ausländ. 72—73 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto gedrückt, loko weiß nach Qual. 55—85 M. bez., do. roth 53 bis 60 M. bez., do. schwed. 54—85 M. bez., feinste über Notiz. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß billiger, loko 47,10 M. Gd., den 13. März loko 47,30 M. Gd. Weizenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 00 26—27 M., Nr. 0 25 M., Nr. I. 22 M., Nr. II. 15 Mk. — Weizenschaale per 100 Kilogr. exkl. Sack 9,50—10,50 M. — Roggenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 0 und Nr. I. 20,50—21,50 M. im Verband, Nr. II. 14 M. — Roggenkleie per 100 Kilogr. exkl. Sack 11,50—12,00 M.

⊖ **Dresden**, 15 März. [Produkten-Bericht von Wallerstein und Mattersdorff.] Das Angebot von Weizen und Roggen aller möglichen Provenienzen bleibt ein sehr umfangreiches, doch decken unsere Mühlen ihren geringen Bedarf in hiesigem Getreide, wovon die Zufuhren ebenfalls genügend sind.

Im Mehlgeschäft will eine bessere Stimmung noch immer nicht eintreten und arbeiten unsere Mühlen ohne besonderen Nutzen.

Wir notiren: Weizen inländ. weiß 190—195 Mark, do. gelb 185—190 Mk., neuer —,— Mark, fremder weiß 200—206 Mk., do. fremder gelb 190—202 M. Roggen inländischer 155—157 M., do. neuer — Mark, russischer 145—152 Mark, do. galizier — Mark, do. fremder — Mark. Gerste böhmisch und mährisch 170 bis 200 Mark, inländisch 150—160 Mark, do. Futterwaare 130 bis 140 M. Hafer inländischer 140—150 M., do. neuer — M. Mais amerikanischer 135—140 M., rumänischer 133—138 M. per 1000 Kilogramm netto.

Militärisches.

— Die zehn türkischen Offiziere, welche nach dem neuesten „Militär-Wochenblatt" am 1. April als preußische Offiziere in unsere Armee treten, werden am Sonnabend, den 29. d., von dem Kaiser empfangen und demselben durch ihren bisherigen militärischen Instrukteur, Oberst z. D. v. Elpons, vorgestellt werden. Diese Offiziere sind verpflichtet, die Uniformen derjenigen Regimenter zu tragen, denen sie zugetheilt sind, ohne jegliches türkische Abzeichen, werden überhaupt in jeder Beziehung unseren Offizieren gleichgestellt und erhalten aus der preußischen Militärkasse ein Monatsgehalt von 150 M.

A. Uebungen des Beurlaubtenstandes finden im Jahre 1884/85 wie sonst statt. Zur Einziehung gelangen bei den verschiedenen Truppentheilen 116 546 Mann. Die Uebungsdauer für die Landwehr ist auf 12 Tage festgesetzt; für Reservisten kann sie je nach Bestimmung der General-Kommandos bezw. obersten Waffen-Instanzen bis zu 20 Tagen verlängert werden. Dispensationen von den Uebungen auf Grund häuslicher, gewerblicher oder amtlicher Verhältnisse können bei Mannschaften durch die Landwehr-Bezirks-Kommandos, bei Offizieren nur durch die kommandirenden Generale resp. den Chef der kaiserlichen Admiralität verfügt werden. Derartige Gesuche sind dorthin einzureichen.

Vermischtes.

* **Ueber Mittel gegen den Hausschwamm in Fußböden** enthält die „Deutsche Bau-Zeitung" folgende Mittheilung:

Der Zimmermeister Herr T. Girbig in Posen versendet so eben eine kleine Schrift, in welcher durch Zeichnung und Beschreibungen Mittheilungen über konstruktive Vorkehrungen gegen Schwammbildung gemacht werden.

Herr Girbig geht von der unbestreitbaren Thatsache aus, daß das wirksamste Vorbeugungs- sowohl als Beseitigungsmittel die Zuführung trockener Luft sei. Er legt darnach mit Hilfe von kleinen Mauerpfeilern, die mit Asphalt abgedeckt werden, die Fußboden-Dielung hohl, und setzt den Hohlraum einerseits mit dem Innern des Zimmers, andererseits mit dem Ofen in passende Verbindung. Die Kommunikation zwischen Hohlraum und Zimmer wird durch kleine, mit Gitter verschließbare Oeffnungen hergestellt, welche in geringer Höhe über dem Fußboden liegen und die Verbindung mit dem Ofen durch eiserne Röhren, welche, von unten in den Ofen eintretend, die aus dem Hohlraum aufgesaugte Luft wenig über Rosthöhe in den Zug der Feuergase einleiten. Zur Regulirung des Zuges wird in die Verbindung zwischen Ofen und Hohlraum eine stellbare Klappe eingesetzt.

Es ist unfraglich, daß die sowohl bei Heizung mit Kachelöfen als eisernen Oefen anwendbaren Vorrichtungen ihre Schuldigkeit gegen den Schwamm thun, und daß sie außerdem eine gute Wirkung auch als Ventilationsmittel äußern werden. Im Uebrigen mag zur Verhütung von Mißverständnissen hier konstatirt werden, daß sowohl das Prinzip dieser Vorkehrungen als einzelne Details der konstruktiven Durchführung — wie beispielsweise die Pfeiler unter den Schwellhölzern, die Regulirklappen und Gitter alt bekannte und öfter ausgeführte Dinge sind, daß daher das Patent, welches Herrn Girbig ertheilt worden ist, wohl auf die besondere Konstruktion des Rohres beschränkt ist, das zur Verbindung des Hohlraumes unter dem Fußboden mit dem Feuerzuge des Ofens in Anwendung kommt.

* **Warschau.** Am 7. März verstarb der Nestor der polnischen Maler, Alexander Lesser, geb. 1812 in Warschau. Seine Erziehung genoß A. L. im Lyceum, wo Lehrer, ein Maciejowski und Linde ihm Liebe zur vaterländischen Geschichte einflößten, was später für seine Kunstrichtung entscheidend wurde. Im Jahre 1847 trat er in die Warschauer Kunstschule, darauf ging er nach Dresden und München, wo Schnorr und Cornelius ihn lebhaft anzogen. Später reiste er viel und mit großem Nutzen für sich und seine Kunst. Die von ihm zuerst und in größerem Umfange geschaffenen Gemälde aus der polnischen Geschichte machten Lesser unter seinen Landsleuten höchst populär. Unter seinen historischen Gemälden sind besonders bekannt: „Die Vertheidigung von Trembowla" (Galizien); „Habdank"; „König Boleslaw der Schiefmäulige"; „die Auffindung der irdischen Hülle Wandas"; „die Huldigung Preußens." Auf dem Gebiete der religiösen Kunst waren seine Erfolge minder bedeutend. Genannt zu werden verdienen: „Christi Himmelfahrt" und die „heilige Magdalena." In Warschau erschienen Ende der 50er Jahre sehr schön ausgeführte lithographirte Portraits aller polnischen Könige; sämmtliche Porträts dieser interessanten Gallerie sind von Lesser gezeichnet, und zwar sind es, soweit dies irgend möglich war, historisch getreue Bilder von großem Werth in rein künstlerischer wie historischer Beziehung.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 15. März. Das Waarengeschäft hatte in der verflossenen Woche wieder einen ruhigen Verlauf, bemerkenswerthe Umsätze fanden hauptsächlich nur in Petroleum und Schmalz statt und haben wir auch wesentliche Preisveränderungen nicht zu melden.

Fettwaaren. Baumöl matt, Gallipoli 43 M., Messina 41,50 Mark, Malaga 42 M. tr. gef., Speiseöl 70—80 M. tr. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 31 M. verst. gef., Palmöl unverändert, Zufuhr 665 Ztr., Lagos 44 M., old Calabar 43 M. verst. gef., Palmkernöl 36 M. verst. gef., Cocosnußöl stille, Cochin in Oxhoften 40 M., in Pipen 39 M., Ceylon in Oxhoften 38 M., in Pipen 37 M. verst. gef., Talg ohne Veränderung russischer gelb Lichten- 50,50 M., Seifen- 50,75 M. verst. gef., Australischer 43—45 Mark verst. nach Qualität gef., Olein fest, Belgischer 35 M. verst. gef., inländischer 34 M. gef., Schweineschmalz erfuhr in Amerika eine Hausse-Bewegung und hat sich auch hier mehr befestigt, es war bessere Frage vorherrschend und kamen einige Umsätze darin vor, Wilcox 46,50 M. tr. gef., Fairbank mehrfach 45,50—45,75 M. tr. bez. 45,75 M. gef., Thran hat sich nicht verändert, Kopenhagener Robben- M. pr. Ztr. verst. gef., Berger Leber- brauner 32 50 M. per Ztr. ver gef., blanker Medizinal- 160 bis 170 M. per Tonne gef., Schottisch 30—31 M. per Tonne gef.

Leinöl ruhig, englisches 24—24,50 M. versteuert per Kassa gefordert.

Petroleum. In Amerika haben sich die Notirungen in den vergangenen 8 Tagen behauptet, und erfuhren dieselben an den diesseitigen Märkten nur geringe Veränderungen, hier war das Geschäft Anfangs recht belebt und haben sich die Preise inzwischen mehr befestigt, der Abzug war befriedigend. Loko 8,40—8,60 M. trans. bez., alte Usanz 8,85 bis 9 M. tr. bezahlt.

Der Lagerbestand betrug am 6. März d. J.	18 532 Brls.
Versand vom 6. bis 13. März d. J.	2 497 „
Lager am 13. März d. J.	16 035 Brls.

gegen gleichzeitig in 1883: 12 120 Brls., in 1882: 16 561 Brls., in 1881: 10 141 Brls., in 1880: 3 058 Brls., in 1879: 694 Brls., in 1878: 5 412 Brls. und in 1877: 2637 Brls.

Der Abzug vom 1. Jan. bis 13. März d. J. betrug 44 027 Barrels gegen 24 284 Barrels in 1883 und 41 089 Barrels in 1882 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 4000 Barrels von Bremen.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1884 Barrels	1883 Barrels
Stettin am 13. März	20 035	33 864
Bremen „ 8. „	821 206	770 115
Hamburg „ „ „	229 640	195 391
Antwerpen „ „ „	142 632	239 196
Amsterdam „ „ „	74 872	64 064
Rotterdam „ „ „	67 090	59 695
Zusammen	1 355 475	1 362 325

Kaffee. Der Import betrug 1844 Zentner, vom Transito-Lager gingen 1106 Ztr. ab. Die Stimmung für den Artikel bleibt allgemein immer noch eine gedrückte. An den Märkten von Rio und Santos hatten die Konsortien, in Newyork und Havre der Terminhandel die Preise ganz außer Verhältniß hoch getrieben und muß nun die Hausse empfindliche Rückschläge erleiden. Der Konsumhandel hält sich von der Spekulation ganz fern, weil er sich im verflossenen Jahre überreichlich versorgte und deshalb eine künstliche Hausse nicht zu unterstützen brauchte. Auch heute noch lauten die Berichte aus unserem Binnenlande über den Bedarf nicht ermuthigend, die Lagerbestände sind immer noch größer, als im verflossenen Jahre um dieselbe Zeit. An den holländischen Märkten ist das Geschäft leblos, die Bestände vergrößern sich von Monat zu Monat. Der Verbrauch in Javas scheint überhaupt kleiner geworden zu sein, theils in Folge der vielen geringen Qualitäten und der Bereitungen. Die Märkte von London und Hamburg melden schwaches Geschäft, in den Preisen nachgebend. es sind aber immer noch nicht die passenden Preislagen für das Binnenland wieder hergestellt. An unserem Platze schleppendes Geschäft, es fehlt die Bedarfsfrage. Notirungen nominell: Ceylon Plantagen 90 bis 105 Pf., Java braun bis fein braun 108—123 Pf., gelb bis fein gelb 88—105 Pf., blaß gelb bis blank 83—65 Pf., fein grün bis grün 80—62 Pf., fein Campinos 57 bis 60 Pf., Rio fein 56—58 Pf., gut reell 53—55 Pf., ordinär Rio und Santos 45—50 Pf. tr.

Reis. Die Zufuhren sind größer geworden und betrug der Wochenimport 16 234 Ztr., das Geschäft bleibt schleppend und sind Preise etwas matter. Wir notiren heute: Kadang und ff. Java Tafel- 30—28 M., ff. Japan 21—16 M., Patna und Rangoon Tafel- 17 bis 15 M., Rangoon und Arracan 14—13 M., ordinär 12—10,50 M., Bruchreis 10—9,50 M. tr. gef.

Südfrüchte. Rosinen matt, Zufuhr 1295 Ztr., Eleme, neue Bourla 15 M., alte 14 M. trans. gef., Corinthen wenig verändert, neue 22 M., alte 19 M. tr. gef., Mandeln stille, süße neue Avola 100 M., Puglieser 95 M., bittere neue große 100 M. verst. gef., frische Früchte etwas fester, Messina Apfelsinen 15—16 M., Zitronen 16—16,50 M. verst. per Kiste gef.

Gewürze. Pfeffer hat sich noch mehr befestigt, Singapore wurde wieder mit 70 M. trans. bezahlt, 71 M. gehalten, Malabar 69 M. tr. gef., Piment behauptet, 31—32 M. trans. gefordert, Cassia lignea 61 Pf. verst. gef., Lorbeerblätter, stielfreie 19 M., Cassia flores 75 Pf., Macis-Blüthen 2,30—2,50 M., Macis-Nüsse 2,60—3,50 M., Canehl 2—2,60 M., Cardamom 8,50—9 M., weißer Pfeffer 1,32 M., Nelken 90 Pf. und Ingber 77 Pf. gef. Alles versteuert.

Zucker. Rohzuckern haben sich nicht verändert und ist darin hier nichts gehandelt, in raffinirten Zuckern fanden gemahlene bessere Frage und war der Abzug davon lebhafter.

Syrup wenig Geschäft, Kopenhagener 21 M. tr. gef., Englischer 19—16 M. tr. nach Qual. gef., Candis- 11—14 M. nach Qual. gef., Stärke-Syrup 12,50 M. gef.

Sardellen ruhiger und matter, 1882er 94 M., 1881er 105 Mark per Anker gef.

Leinsamen. Von Riga hatten wir eine Zufuhr von 368 To. Das Geschäft in russischem Samen hält rege an, die Bestände sind schon schwach geworden und die Preise haben sich noch weiter befestigt. Pernauer wurde mit 30 M. bez., Rigaer 25,50 M. bez. und gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 5. bis 12. d. 824 To. versandt.

Hering. In Schotten hatte das Platzgeschäft in der vergangenen Woche wieder einen ruhigen Verlauf; die Ankäufe waren nicht von Belang und konnten die Preise sich nur für Crown- und Fullbrand behaupten, während solche für Matties nachgebend wurden. Crown- und Fullbrand 50—52 M. tr. nach Qualität bez. und gef., ungestempelter Voll- 46—48 M. tr. gef., Ihlen Crownbrand 34 M. trans. gef., Matties Crownbrand 28—29 M. trans. bez u. gef., großfallender 30 bis 31 M. tr. gef. Tornbellies 15—18 M. tr. gef. Von Norwegen hatten wir einen Import von 1477 To. Fetthering, wofür gute Kauflust vorherrschend war und welche schlank vom Bord des Schiffes Nehmer fanden. Bezahlt wurde für Kaufmanns- 31—32 Mark, groß mittel 27—28,50 Mark, reell mittel 25—26 Mark, mittel, großfallender 18—19 Mark, kleinfallender 13—15 Mark und Christiania 11—12 Mk. trans. Späterer vorjähriger Fang Kaufmanns- 30—31 Mark, groß mittel 26—27 M. und reell mittel 23,50—24,50 M. tr. gef., Brieslinge 11—12 M. tr. gef. Die noch eingetroffenen kleinen Zusendungen von schwedischem Fisch gingen zu Lager. Der Versand, besonders von schottischen Heringen wasserwärts, ist wieder sehr lebhaft gewesen, außerdem wurden mit den Eisenbahnen von allen Gattungen vom 5. bis 12. d. M. 1896 Tonnen verladen; es beträgt mithin der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 12. März 25 115 Tonnen.

Steinkohlen. In englischen Kohlen haben seit unserem letzten Bericht Veränderungen nicht stattgefunden und bleibt das Geschäft darin schwach. Große Schotten 45—46 Mark, Schmiede- und Nußkohlen 43—45 M., Small 28—30 M. gef., Englischer Schmelz-Coaks 42—43 M. gef., Schlesische Kohlen 80—81 Pfg. per Ctr. gef. Böhmische Kohlen unverändert.

Metalle. Der Roheisenmarkt in Glasgow erfuhr während der verflossenen Woche etwas mehr Leben. Warrants sind bis 42 s. 10½ d. gestiegen und im Betriebe befinden sich augenblicklich 97 Hochöfen. Die Verschiffungen während der vergangenen Woche waren ebenfalls größer, als jene gleichen Zeitraums in 1883. Für Herbst-Lieferung ist die Forderung für Verschiffungs-Eisen ca. 1 s. per Ton höher. Der hiesige Metall-Markt war ruhig bei unveränderten Notirungen. Englisches Roheisen 5,75—6 Mark, und Schottisches do. 7,00—7,80 M. je nach den Marken ex Schiff, Stabeisen gewalzt, Grundpreis 13—13,50 M. Banca-Zinn 210 Mk., Blei, inländisches 28—29 M., Span. Rein u. Co. 34,50—35,50 M., Kupfer in Blöcken 135 M., Zinkbleche 38—39 M. gef. Alles per 100 Kilo. (O.-Z.)

St. C. Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im Monat Februar 1884

in den Marktorten	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Speisebohnen	Linsen	Kartoffeln	Stroh	Heu	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Speck (inländ.)	Butter	Eier	Weizenmehl Nr. 1	Roggenmehl Nr. 1	Javareis	mittler Javakaffee (roh)	gelber Javakaffee (in gebr. Bohnen)	Schweineschmalz (inländ.)
	für 1000 Kilogramm										für 1 Kilogramm						für 1 Schock	für 1 Kilogramm					
	Mark										Pfennige												
Königsberg i. Pr.	169	128	129	122	183	*320	*663	65	42,8	58	110	123	100	110	160	230	304	34	26	52	249	334	161
Danzig	178	141	146	131	180	260	—	*50	30	60	108	110	110	110	160	260	300	34	26	60	260	360	160
Köslin	218	173	156	163	*300	*400	*600	*41,5	35	40	108	105	70	110	180	174	244	35	25	60	280	360	200
Bromberg	183	144	145	140	170	*290	*550	55	50	57,5	115	110	110	115	200	190	260	40	24	60	260	340	200
Posen	175	142	132	135	—	—	—	34,1	38,8	53,8	120	112	117	110	155	195	233	34	23	55	250	360	160
Gleiwitz	190	142	132	130	181	204	455	65	27,5	62,5	90	100	100	100	180	245	220	36	28	60	300	380	200
Breslau	163	144	138	131	168	190	415	57,5	37,1	66,5	120	125	115	125	210	250	300	38	28	50	200	280	180
Görlitz	187	153	142	136	222	260	460	43	37,5	62	92	110	89	110	180	192	298	40	28	48	250	360	190
Frankfurt a. d. O.	166	146	138	144	*250	*360	*400	30	44,7	58,7	115	125	110	115	170	213	295	38	28	80	260	300	200
Stettin	179	133	141	140	*230	*250	*320	*38,6	41,7	60	123	126	120	115	200	230	338	30	20	45	230	305	200
Stralsund	170	133	136	132	*213	*328	*500	42,5	58	54	110	120	120	110	196	225	309	26	22	50	220	320	160
Berlin	184	146	164	142	203	*360	*410	*46,6	51,3	70	118	120	125	118	159	236	382	40	30	60	200	320	180
Magdeburg	172	153	161	144	240	315	400	38,1	42,4	96,6	123	130	110	110	170	249	373	30	23	65	243	340	180
Halle a./S.	178	151	175	149	198	230	300	43,2	36,3	85	118	120	105	115	160	250	378	35	25	60	250	325	150
Kiel	173	139	145	150	185	350	420	57,5	50	90	125	120	130	130	170	240	367	32	30	60	210	260	160
Hannover	174	150	166	152	225	290	380	40	38,2	65,6	130	114	125	120	175	199	303	32	22	44	200	240	180
Osnabrück	179	148	161	150	290	330	440	46,3	54,5	59,8	135	105	115	100	—	179	284	30	26	44	200	280	150
Paderborn	180	143	142	145	244	251	346	37,3	46,9	59,2	140	108	90	110	146	191	290	36	30	50	240	280	160
Kassel	179	156	154	146	248	371	421	43,1	44,6	63	136	140	105	130	170	216	336	32	24	60	260	310	180
Hanau	192	160	161	142	260	250	370	32,5	58,9	65,1	129	143	110	126	204	195	350	48	34	68	240	320	140
Koblenz	197	156	145	156	285	285	445	41	70	80	135	140	125	145	180	235	426	44	26	60	240	300	180
Neuß	177	137	155	144	*285	*300	*440	*40	56,7	72	120	160	100	100	160	252	480	36	30	40	220	260	180
Aachen	186	166	201	163	265	268	488	58,5	52,5	76,3	150	180	160	160	180	270	480	36	34	50	250	310	180
Trier	194	157	129	133	390	245	420	38	59,5	67,4	150	109	130	160	200	188	408	60	26	90	300	360	200
Durchschnitt für die 24 Marktorte:																							
Februar 1884	181	148	150	143	235	296	438	45,2	46	66	122	123	112	119	177	221	332	37	27	57	242	317	176
Januar 1884[1])	181	148	151	142	233	296	428	45,2	46,6	66,1	119	123	113	118	176	231	400	37	27	57	240	317	179

Die bei den Hülsenfrüchten und Kartoffeln mit * bezeichneten Beträge sind nicht Engros-, sondern aus kleinen Verkaufseinheiten berechnete Detailpreise. — [1]) einschließlich Paderborn, aus welcher Stadt die letzte Preisliste zu spät eingegangen war. — Bezüglich der vorstehenden Getreidepreise wird bemerkt, daß die für nachgenannte Städte als Mittel angegebenen Preise den anderen gegenüber nicht als gleichwerthig anzusehen sind, da auf ihren Märkten nicht alle drei Qualitäten (gut, mittel und gering), bezw. die Mittelgattung zur Notirung kamen, sondern in

Posen	Weizen	nur in mittel und gering,
Hannover	Weizen, Roggen, Gerste, Hafer	" " gut und mittel,
Hanau	Gerste	" " " "
Koblenz	Roggen, Hafer	" " mittel und gering,
Neuß	Weizen, Roggen, Hafer . . .	" " gut und mittel, Gerste nur in gut,
Trier	" "	" " " " "

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 17. März. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 14.			Not. v. 14.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	75 80	75 90	Russ. zw. Orient. Anl	59 50	59 60
HalleSorauer " "	116 10	116 25	" Bod.-Kr. Pfd.	88 75	88 60
Ostpr. Südb. St. Act.	115 10	112 25	" Präm-Anl. 1866	134 —	134 40
MainzLudwigshf. " "	110 10	110 —	Pos. Provinz.-B.-A.	120 50	120 50
Marienbg. Mlawka " "	84 50	83 75	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf " "	75 60	75 50	Posn. Spritfabr. B. A.	79 80	79 80
Oestr. Silberrente	68 30	68 25	Reichsbank B.-A.	146 50	146 80
Ungar 5% Papierr.	74 80	74 90	Deutsche Bank Akt.	154 75	154 40
do. 4% Goldrente	77 40	77 30	DiskontoKommandit	209 75	209 60
Russ.-Engl. Anl. 1877	96 30	96 25	Königs-Laurahütte	112 —	112 75
" " 1880	75 75	75 75	Dortmund. St.-Pr.	82 40	82 60
Russ. 6% Goldrente	104 25	104 50			

Nachbörse: Franzosen 535 50 Kredit 559 50 Lombarden 246 —

Galizier E.-A.	126 25	126 50	Russische Banknoten	203 40	203 70
Pr. konsol. 4% Anl.	102 75	102 70	Russ. Engl. Anl. 1871	91 75	91 60
Posener Pfandbriefe	101 50	101 70	Poln. 5% Pfandbr.	63 30	63 40
PosenerRentenbriefe	101 40	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 75	55 75
Oester. Banknoten	168 80	168 60	Oester. Kredit-Akt.	o58 —	558 —
Oester. Goldrente	86 —	85 90	Staatsbahn	536 50	538 50
1860er Loose	118 60	119 50	Lombarden	245 50	245 50
Italiener	93 75	93 75	**Fondst.** geschäftslos		
Rum 6% Anl. 1880	104 10	104 10			

Sitzung

der

Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 19. März 1884,
Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Feststellung des Entwurfs einer Polizei-Verordnung für die Stadt Posen, betreffend die Reinhaltung der Grundstücke und Wegschaffung der Auswurfs- und Abfallstoffe von denselben.
2. Betreffend den Bau von zwei neuen Schulhäusern auf dem Grundstücke Königsstraße Nr. 6/7.
3. Bewilligung von Vertretungskosten für erkrankte Lehrkräfte an der III. Stadtschule.
4. Bewilligung der Kosten zur Pflasterung des unteren Theils der Venetianerstraße, sowie zur Erhöhung und Planirung des unteren Theiles des Viehmarktes und Aufstellung eines schmiedeeisernen Straßengitters ebendaselbst.
5. Betreffend theilweisen Erlaß des von dem ehemaligen Gas-Anstalts-Kassendiener Rieck verursachten Defekts.
6. Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel IX. Nr. 1 der Kämmerei-Etats.
7. Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel 7 Nr. 1 für die offene Armenpflege.
8. Wahl von fünf Waisenpflegern.
9. Bewilligung der Mittel zur Annahme einer Lehrkraft, einer Handarbeitslehrerin, zur Miethung eines Schullokals und zur Beschaffung von Subsellien für eine neu zu errichtende Klasse an der I. Stadtschule.
10. Wahl eines Waisenraths.
11. Wahl eines Mitgliedes zur Einschätzungs-Kommission für die klassifizirte Einkommensteuer pro 1884/85.
12. Persönliche Angelegenheiten.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Grabow Stadt Band I Blatt 40 Artikel 27 auf den Namen der Maurer **Michael** und **Rosalie** geb. **Powolna-Sommer**'schen Eheleute eingetragene, in Grabow Stadt belegene Grundstück am

Dienstag, den 6. Mai 1884, Vormittags 8½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 24,74 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 8,65,00 ha zur Grundsteuer, mit 105 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am

Dienstag, den 6. Mai 1884, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schildberg, den 27. Febr. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Die hiesige Bürgermeisterstelle, verbunden mit einem Gehalte von 1200 Mark jährlich und 200 M. auf Büreaumiethe und Schreibmaterialien, wird zum 1. Mai vakant. Bewerber um diese Stelle wollen sich bei dem Stadtverordneten Hotelbesitzer Smucinski baldigst melden.

Gembitz, Kreis Mogilno, den 15. März 1884.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus dem Forstrevier **Neugedank** sollen

Donnerstag den 20. d. M., von Vorm. 10 Uhr ab,

ca. 400 kieferne Schneidehölzer,

darunter 256 Stück mit 314,44 Fest-Meter Inhalt, in besonderen Loosen enthalten, meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Neugedank bei Obersitzko, den 16. März 1884.

Herz. S. Forstverwaltung.

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Gemäß § 28 unseres Statuts veröffentlichen wir den folgenden Bericht über das Geschäftsjahr 1883.

Posen, den 15. März 1884.

Die Direktion.
gez. **Ziegler.**

Der Gesammtumsatz betrug Mk. 79 623 302, der durchschnittliche Notenumlauf Mk. 1 840 800.

Der Wechselverkehr: Zu dem Bestand am 31. Dez. 1882 von 1670 Stück mit Mk 4 618 405,51 wurden im Jahre 1883 angekauft, bezw. gingen zur Einziehung an uns über 10 327 St. mit Mk. 24 031 199,97. Es wurden dagegen eingezogen oder weiterbegeben 10 380 Stück mit M. 24 038 701 91, so daß am 31. Dez. 1883 ein Bestand verblieb von 1617 Stück mit M. 4 610 903,57.

Der Lombard-Verkehr: Es waren am 31. Dez. 1882 ausgeliehen Mk. 1 492 250 und wurden im Jahre 1883 weitere Darlehne bewilligt M. 6 809 250. Hiergegen wurden zurückgezahlt M. 7 174 300, so daß am 31. Dez. 1883 M. 1 127 200 ausgeliehen blieben.

Der Depositen-Verkehr: Am 31. Dez. 1882 betrugen die Einlagen M. 1 407 190, im Jahre 1883 wurden weiter eingezahlt M. 2 146 785, dagegen zurückgezogen M. 2 383 205, so daß am 31. Dezember 1883 M. 1 170 770 eingelegt blieben.

Der Verkehr in laufenden Rechnungen weist in Soll und Haben einen Umsatz von M. 13 668 960 auf.

Die für 1883 zur Verrechnung bereiten Einnahme-Beträge belaufen sich mit Einschluß von M. 1794,74 Eingänge auf früher als zweifelhaft abgeschriebene Forderungen auf M. 287 393,97. Hiervon wurden verbraucht durch die Geschäftsausgaben (umfassend Depositen, Zinsen, sämmtliche Geschäftsunkosten und die Tantième des Aufsichtsraths) Mark 90 259,96 sowie durch Abschreibungen auf zweifelhaft gewordene, bezw. in Verlust gerathene Forderungen M. 4225,75. Nach Beschluß des Aufsichtsraths werden von dem dann verbleibenden Ueberschuß der Einnahmen von M. 192 908,26 als Dividende von 6½ pCt. des Aktien-Kapitals M. 190 000 gemäß näherer Bekanntmachung an die Aktionäre zur Auszahlung gelangen, die verbleibenden M. 2908,26 aber auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Veröffentlichung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Conto's für 1883 erfolgt nach deren Prüfung durch die in der General-Versammlung vom 15. März 1884 gewählte Revisions-Commission.

Der vorstehende Geschäftsbericht wird hiermit genehmigt.

Posen, den 15. März 1884.

Der Aufsichtsrath
der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.
gez. **Annuss**,
Vorsitzender.

Auktion.

Am Freitag den 21. März, Vormittags 10 Uhr, werde ich in **Bentschen**

810 Azaleen,
490 Camelien, } in Töpfen,
400 Rosen,
eine Grube Kalk

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Versammlungsort bei Frau Gastwirthin **Stein**.

Bentschen, den 17. März 1884.

Der Königl. Gerichtsvollzieher
Carow.

Am 19. März, Vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale 1 Geldschrank und 1 Stück Flockinée, und alsdann um 10 Uhr auf dem Grundstücke St. Martin Nr. 43, 2 Verkaufs- u. 1 Schreibtisch, 1 Stehpult, 1 Wäscheschrank, 1 Sopha, 1 gr. Spiegel, Bilder, Lampen, 1 silb. Uhr mit Kette, sowie 1 Pferd und 1 Wagen versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Eine **Restauration** in Gnesen, welche sich in der frequentesten Straße befindet, ist wegen Familienverhältnissen mit ganzer Einrichtung vom 1. Mai c. zu verpachten. Offerten **B. G. I.** Gnesen, postlagernd.

Apfelwein,

beste Qualität, versendet gegen Nachnahme in Fässern von 15 Litern an auf jede Bestellung prompt, à Liter 30 Pf., ab Station Züllichau.

Heinrich Herrmann,
Unruhstadt.

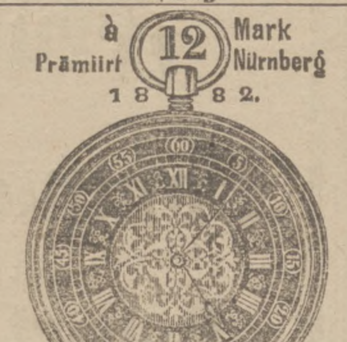
---

v. Conradi'sches Provinzial-Schul- und Erziehungs-Institut zu Jenkau bei Danzig.

Das mit einem Alumnat verbundene **Realprogymnasium zu Jenkau** beginnt das Sommersemester am Donnerstag, den **17. April d. J.** Institutspension einschließlich Schulgeld 600 M. Schulgeld 48 Mark jährlich. Privatpensionen bei den Lehrern. Näheres durch den Direktor **Dr. Bonstedt** in Jenkau bei Danzig.

Danzig, im März 1884.

Direktorium der v. Conradi'schen Stiftung.



Zur bevorstehenden Konfirmation
empfehle ich meine **patentirten**

Nürnberger Sackuhren

als eine Uhr für Jedermann in ff. Vernickelung à Mk 12.—, in hochfeiner Vergoldung à Mk. 17.—. Garantie für richtigen Gang. — Zeugnisse zu Diensten. Reellste Bedienung. Versandt gegen Nachnahme.

Gustav Speckhart, Nürnberg,
Hofuhrmacher.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei

Jul. Placzek & Sohn, Wasserstr. Nr. 8, **A. Levy**, Friedrichsstr. 31, in Posen.

Stets frisch gebrannten
Dampf-Caffee
(Melange)
von 1,10—2 Mark,
sowie auch
rohen Caffee
von 85 Pf. an empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Lachs.

Feinsten Silberlachs, marinirt, größte Delikatesse in Fischen, versende das 10 Pfund-Faß zu 6 Mark franko Postnachnahme.

P. Brotzen,
Croeslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Eschen- u. Birkenbohlen, gesund, in verschiedenen Stärken offerirt
Carl Kleemann, Thorn.

ASTHMA

Indische Cigarretten
mit Canabis indica-Basis
von GRIMAULT & Cie.,
Apotheker in **Paris**.

Durch Einathmen des Rauches der **Canabis indica-Cigarretten** verschwinden die heftigsten **Asthmaanfälle, Krampfhusten, Heiserkeit, Gesichtsschmerz, Schlaflosigkeit** und wird die **Halsschwindsucht**, sowie alle Beschwerden der Athmungswege bekämpft.

Jede Cigarrette trägt die Unterschrift **Grimault & Cie.** und jede Schachtel den Stempel der französischen Regierung.

Niederlage in allen größeren Apotheken.

S. Radlauer, Rothe Apotheke.

Bergmanns's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in **kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei Apotheker **Dr. Wachsmann**, Posen, Breslauerstraße 31.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf

in Verbindung mit der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommer-Semester beginnt am 16. April d. J., gleichzeitig mit demjenigen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Direktor ertheilten Aufnahmescheins immatrikulirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der spezielle, durch besondere Vorträge für angehende **Landmesser** und für **Kulturtechniker** erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher **vierzehn** der letzteren allein und **sechs** der Universität zugehörige Professoren und Dozenten wirken, ist in den Kgl. Preußischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang und das amtliche geodätisch-kulturtechnische Diplomexamen betreffende Auskunft ertheilt.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie,
Geheimer Regierungsrath, Prof. Dr. Dünkelberg.

Pädagogium Lähn bei Hirschberg i. Schl.

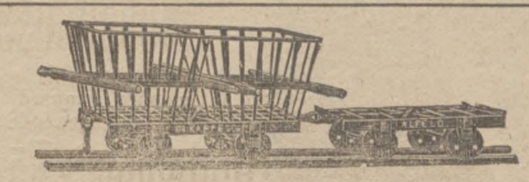
Beginn des Sommersemesters am 17. April c. Aufnahmebedingungen **Reife f. Sexta**; Lehrziel: **Prima d. Gymnasiums u. d. Realschule,** sowie Vorbereitung z. **Freiwilligenprüfung.** Unterrichtsprinzip: **individuellste Behandlung.** Für **überalterte, zurückgebliebene u. schwachbegabte** Schüler, außerdem noch **Spezialkurse** z. **schnellster Förderung.** Die Anstalt, **völliges Internat,** ruht in **ländlicher Stille,** fern den **Zerstreuungen u. Gefahren der Großstadt.** Prospekte, Referenzen und **Rechenschaftsberichte** durch den unterzeichneten Dirigenten.

Lähn bei Hirschberg i. Schl. — Dr. Pfeiffer, Pastor.

Wormser Brauer-Akademie.

Programm und Auskunft für den nächsten Cursus zu erhalten durch die

Direktion **Dr. Schneider.**



Leicht transportable verlegbare eiserne Feld-Bahnen

für industrielle und landwirthschaftliche Zwecke, namentlich zu Rüben-, Kartoffel-Transporten, Erdbewegungen bei Torfmooren, Wiesen 2c. 2c. und für Wirthschaftsgehöfte empfehlen und halten mit allen Sorten Transport-Wagen vorräthig

Gebrüder Lesser in Posen,
Kleine Ritterstraße Nr. 4.

Die Breslauer Staniol- und Metallkapselfabrik

Thuns & Kühbacher, Breslau

Komptoir u. Niederlage: Neue Taschenstraße 6 — Fabrik: Charlottenstraße

empfiehlt

Metallkapseln

zum Verschluß von Flaschen und Gläsern aller Größe in bester Ausführung und zu billigsten Preisen.

Tüchtige Vertreter gesucht!

Rumänischen Mais,

Prima-Qualität, vom Jahre 1882 und 1883, liefert

Bernard Popper in Botosani (Rumänien)

zu billigsten Preisen. Prima-Referenzen nachweisbar.

Herr N. A. Gosliner in Rogasen

hat den Verkauf unserer vorzüglichen

Ungar-Weine כשר על פסח

(versehen mit dem Siegel des Herrn Landrabbiner **Tiktin**, hierselbst) für Rogasen und Umgegend übernommen und ist in den Stand gesetzt, sowohl in Qualität als Preis das geehrte Publikum auf's Vortheilhafteste zu bedienen.

G. Blumenthal & Co.,
Ungarwein-Großhandlung.
Breslau.

Schlesische Thonwaaren-Fabrik

zu **Tschauschwitz** b. **Giesmannsdorf** nächst Neisse, empfiehlt Kamine, Zimmerheizöfen Kochmaschinen, Badewannen u. Wandbekleidungen in Schmelzglasur. Vasen, Figuren, Beeteinfassungen, Balustres, Schornsteinaufsätze, glasirte Thonröhren f. Wasserleitungen, Küchenausgüsse, Closets und Pissoirs sowie sämmtliche erforderlichen Façonstücke, Bauornamente, Chamotten u. Platten.

Spezialität: Kunstziegeln, glasirt u. unglasirt in verschiedenen Farben.

Vertreter in Berlin:
Herr **G. Hennig, Borsigstraße 26,** Vertretung und Kommissionslager in **Kattowitz** Oberschl. bei Herrn **E. Nack**, Civil-Ingenieur.

Neueste Central-Heizungen

mit automatischer Regulirung (Patent),
anerkannt bestes System, **vorzüglichste** Ventilation, **Tag und Nacht** im Betrieb, täglich **einmalige Bedienung,** auch vorzüglich geeignet für Trockenanlagen liefert

Hermann Martini,
Chemnitz in Sachsen.

Prospekte gratis.

Korbweidenstecklinge.

Zur Frühjahrsanpflanzung empfiehlt für Sand-, Lehm- u. Moorboden Weidenstecklinge von den zur Korbflechterei bekannt besten Sorten in größten Quantitäten.

Guido von Drabizius, Baumschulenbesitzer,
Breslau, Kletschkaustraße Nr. 31.

Preisverzeichnisse u. Kulturanleitungen stehen franco gern zu Diensten.

Die Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(Emil Röstel) in Posen
empfiehlt:

Post-Packet-Adressen

mit **Eindruck** (Absender und sonstige Zusätze) zum Preise von **6 Mk.** pro 1000 Stück.

Für Gutskäufer kostenfr. Nachweis v. z. verk. Rittergütern, Herrschaften und Vorwerken v. 250 Mg. bis 18 000 Mg. **F. A. v. Drwęski**, Wilhelmsstr. 11, n. d. Reichsb.

Günstige Gutspacht. 1400 Mg. schw. Weizen-Boden und 200 Mg. Wiesen, schuldenfrei, 4 Meilen von Posen, billig z. verpachten.
F. A. v. Drwęski, Wilhelmsstraße n. d. Reichsb.

Selbstunterricht im Schnell-Schönschreiben, nach der bei I. I. K. K. Hoheiten den Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preussen angewandten Methode von Professor Maas, Ritter etc. 6. Auflage. Prospekt und Unterrichtsplan gratis durch die Expedition der Professor Maas'schen Unterrichtsmittel Berlin S, Luisen-Ufer 2a.

Zum Frühstück
ist das Beste ein echter

Quedlinburger Korn-Schnaps.

Probe-Fäßchen, 4 Liter Inhalt, versendet gegen 6 M. Nachnahme franko inkl. Faß

C. Tauscher, Quedlinburg.

Perforirte Fournier-Sitze

in allen Größen, zu Fabrikpreisen, empfiehlt

Gustav Wolff, Breitestr. 12.

Vorzügl. **Räucherlachs, Kieler Sprotten, prachtv. echte Bücklinge a 5 Pfg. und hochrothe Messina Apfelsinen pro Dutzend 90 Pfg. offerirt**
Isidor Gottschalk, Büttelstr. 19.

Hundefutter zu vergeben.
Heise, Breitestr. 15.

---

1 gebrauchte **Pianino-Kiste** wird gesucht. Wilhelmstr. 25.

Milchpacht-Gesuch.

Ein zahlungsfähiger **Schweizer** sucht per sofort oder zum 1. Juli eine Milchpacht von über 300 Liter zu pachten. Gefl. Offerten werden an die Exp. d. Posener Zeitung unter A. O. M. erbeten.

Versehen mit praktischen Drainwerkzeugen u. Arbeitern übernehme die Ausführung von Drainagen.

O. Heyn,
Modrze bei Stenichewo.

W. Schimmelpfeng,
Berlin W., Behrenstr. 47.
Hamburg, Leipzig, Hannover, Dresden, Köln, Frankfurt a./M.

Grösstes Deutsches Auskunfts-Bureau.

Programm u. Jahresbericht frco.

Für gute **Hypotheken** auf hiesige Grundstücke und Güter habe ich stets Abnehmer zu billigem Zinssatze.

Moritz Chaskel,
Mühlenstr. 26, part.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes **Couvert an Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.**

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

Med. Dr. Bisenz,

Wien, I., **Gonzagagasse 7,**
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk **„Die geschwächte Manneskraft."** (11. Aufl.) Preis **1 M.**

Specialarzt **Dr. med. Bondy**
langjähriger Assistent verschiedener Autoritäten heilt nach bewährter Methode geheime, Magen- u. Unterleibs-Krankheiten; für Lungenleiden im Besitz eines Specialmittels.
Sprechstunden Vorm. 10—12 Nm. 4—7
Berlin, Nostizstrasse 25a II.
(Auswärts brieflich.)

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

In Folge des von der ordentlichen Generalversammlung unserer Gesellschafts-Mitglieder am 3. d. M. gefaßten Beschlusses haben wir

eine außerordentliche General-Versammlung auf Freitag, den 18. April d. J., Mittags 12 Uhr,

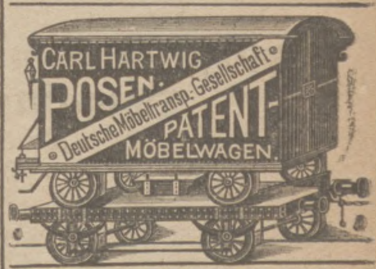
in unserem hiesigen Gesellschaftshause anberaumt. Es wird in derselben über die in der General-Versammlung am 3. d. Mts. unerledigt gebliebenen fünf Anträge auf Abänderungen im Geschäftsplan für die Hagelschaden-Versicherungen berathen nnd beschlossen werden. Indem wir die Mitglieder unserer Gesellschaft zu dieser außerordentlichen General-Versammlung hiermit einladen, bemerken wir, daß die betreffenden fünf Anträge bei unseren Herren Spezial-Direktoren und Agenten in Empfang genommen werden können.

Schwedt, den 14. März 1884.

Der Verwaltungsrath.
Schoenermarck - Hohenfelde,
Vorsitzender.

Dampfmühle J. Kratochwill

Posen, Mühlenstr. 42,
empfiehlt ihre Fabrikate dem früheren Wohlwollen des geehrten Publikums.



Meine Patent-Möbel-Transportwagen

ohne Umladung
halte ich den Herrschaften bei Umzügen bestens empfohlen.

Z. Zt. billige Transport-Gelegenheit
von Breslau
" Schneidemühl
" Inowrazlaw } nach Posen.
" Glatz
" Frankfurt a. O.

Carl Hartwig.

Eine Wohnung

im ersten Stock, 3 Stuben, Küche und Nebengelaß, Mühlenstraße 42 vom 1. April c. ab zu vermiethen.

J. Moegelin.

Kl. möbl. Vorderzimmer 1. April Gr. Ritterstr. III, I.

Wallischei 74
eine Mittelwohnung zu vermiethen.

Fischerei 25
schöne Wohnungen, je **Stube und Küche**, sofort zu vermiethen.

Ein anst. **Mädchen** oder **Frau** findet Wohn. in einer Familie. Zu erfr. Halbdorfstr. 9a, 2 Tr.

---

2 od. 3 gr. Zimmer, auch möblirt, mit Küche, Entree v. j. Zeit billig zu vermiethen Wilhelmsstraße 11, Hinterhaus I. Et.

Eine kleine Wohnung pr. 1. April c. zu vermiethen Breslauerstr. 22.

Ein Pferdestall mit Gelaß zu vermiethen Mühlenstr. 5.

Kellereien

zu einem **Bierdepôt** u. als **Weinlager** sehr geeignet, empfiehlt

Carl Hartwig,
Wasserstraße 16.

Per 1. April cr. mehrere

Läden

preiswerth zu vermiethen.
Carl Hartwig, Wasserstr. 16.

Im Hause vis-a-vis Bartholdshof an den Kasernenplätzen sind Wohnungen je 2 Stub. mit Küche, Keller zu 180 M., je 1 Stube mit Alkow. zu 108 M., auch Pferdest. zu verm.

Stall für 4 Pferde und Remise sofort zu vermiethen.
Schützenstr. 20.

Ein möbl. Zimmer pr. sof. oder 1. April zu verm. Mühlenstr. 34, beim Wirth.

Erledigte Forstgehilfenstelle.

Im Bezirke des fürstlich Thurn und Taxis'schen Forstamtes **Krotoschin** (Provinz Posen) ist die Stelle eines Forstgehilfen erledigt.

Dieselbe soll mit einem technisch gebildeten jungen Forstmanne, welcher seiner Militärpflicht in der aktiven Armee Genüge geleistet hat oder militärfrei ist, wieder besetzt werden.

Die Besoldung besteht außer freier Wohnung in einem Geldgehalte von jährlich 1350 M., welcher bei befriedigender Dienstleistung und außerordentlichem Wohlverhalten nach Ablauf von 3 Jahren auf jährlich 1440 M., nach weiteren 2 Jahren auf 1530 M. und sodann in Quinquennien je um 90 M. steigt.

Der Gang der Beförderung des Eintretenden zu höheren Dienststellen hängt insbesondere von seiner Qualifikation ab.

Ueber das Gehalts-Regulativ und die Dienstpragmatik der fürstlichen Beamten giebt das forstwissenschaftliche Zentralblatt v. J. 1882 Seite 632 Aufschluß.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und ihres Bildungsganges, sowie unter Anschluß ihrer Zeugnisse, insbesondere der Prüfungszeugnisse, dann des Tauf- und Militär-entlassungsscheines bis längstens 10. April 1884 bei der unterfertigten Stelle einreichen.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Regensburg, am 14. März 1884.

Fürstlich Thurn und Taxis'sche Domainen-Kammer.

Präsident:
Schmidt.
v. n.

Eine Dame in Posen, durch eine Italienerin im Gesang gründlich unterrichtet, sucht Schülerinnen.
Postlagernd Posen M. P.

Junge Mädchen
finden liebevolle Aufnahme unter günstigen Bedingungen. Näheres Schloßstraße 83, II.

Gute Pension
für 2 Mädchen oder Knaben in deutscher Familie.
Wo? sagt die Expedition

Eine gebildete jüdische Familie wünscht 2 junge Leute in Pension zu nehmen. Adr. **A. K. Z.** postl. Berlin, Hauptp.-A. Spandauerstr. erb

---

Für zwei junge Leute wird eine **Pension** gesucht. Separates Zimmer Bedingung. P. B 30 postl.

Agenturgesuch.
Ein Fachmann, tüchtiger Verkäufer für **Baumwollen, Tuchwollen** und **Wollgarn**, sucht **Vertretungen** für **Crimmitschau, Werdau, Zwickau, Meerane, Glauchau, Wilkau, Kirchberg, Reichenbach, Greiz** 2c. Näheres unter **K. T. 698** durch Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Ein Landwirth,
36 J. alt, led., der deutschen und polnischen Sprache mächtig, 14 Jahre beim Fach, in jetziger Stelle sechs Jahr thätig, sucht, gestützt auf gute Empfehlung anderweitige Stelle als erster Inspektor oder zur selbständigen Bewirthschaftung eines Gutes.
Offerten unter R. N. 200 postlagernd Posen erbeten.

Ein ev. Hauslehrer,
welcher auch in Sprachen für Quinta unterrichten kann, wird für 3 Kinder von Ostern gesucht. Gefl Offerten A. Z. postlagernd **Szrodke.**

Lehrlingsgesuch.
Ein industrielles Werk sucht einen jungen Mann als
Lehrling
auf das kaufmännische Büreau.
Off. unt. X. Y. a. d. Exp. d. Ztg.

Eine
tüchtige Verkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig, findet in meiner Kurz-, Weiß-, Putz- u. Spielwaaren-Handlung Stellung.
J. Wollenberg,
Bromberg.

Eine geprüfte Kindergärtnerin empf. Frau **Baer**, Kl. Ritterstr. 9.

Dienstpersonal aller Branchen empfehlen und placiren v. Drwęski & Langner, Petriplatz 2.

Ein junger Mann,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher in einem größeren Kolonialwaarengeschäfte Brombergs gelernt hat und gegenwärtig noch in Stellung ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen anderweitiges Engagement.
Nähere Auskunft ertheilt die Handlung **A. J. Jeleniewski, Konitz** Westpr.

Höhere Wirthschafts-, Fabrik-, Forst- und Brennerei-Beamte, H.-Lehrer und Erzieherinnen nur m. Pr. Referenzen empf. u. plazirt v. j. Z. **F. A. v. Drwęski**, Wilhelmsstraße 11, n. d. Reichsb.

Ich suche für ein mit den Fröbelschen Spiel-Beschäftigungen vertr. junges Mädchen zum 1. April cr. eine Stelle als Gehülfin in einer evangelischen Familie.
Friederike Aarons,
Mühlenstraße Nr. 26, III., rechts.

Einen der polnischen Sprache mächtigen
jungen Mann
fürs Materialwaaren- und Destillationsgeschäft sucht per bald
J. Hauptmann,
Schrimm.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung für mein kaufmännisches Bureau gesucht.
J. Moegelin.

Auf dem Dom. Dobrin bei Preuß. Friedland wird zum 1. April c. ein **unverheir. tücht. Inspektor gesucht.**

Es werden gute Mädchen empfohlen. Miethsfrau **Deutsch**, St. Martin 36, im Hofe 2 Tr.

Ein verh. **Kesselheizer** für die Dampfbrennerei, m. guten Attesten, bei hohem Lohn u. Dep., sucht vom 1. April cr. ab
Dom. Dzialin bei Gnesen.

Die Stelle eines ersten Verkäufers in meinem Eisen-, Kolonialwaaren- u. Droguen-Geschäft ist frei. Bewerber müssen deutsch und polnisch sprechen können.
Inowrazlaw.
Alexander Petri.

Der Bazar

Illustrirte Damenzeitung.

30. Jahrgang.
Preis vierteljährlich incl. der **colorirten Modenbilder**
2½ Mark.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter jederzeit entgegen.



Sammet, Seide, Möbelplüsch
wird durch Einpressen v. Mustern à la velours Jaquard modernisirt. Auf Verlangen in 48 Stunden.
Hollender's Färberei
Posen, „Am Graben."

Ein Sohn anständiger Eltern, welcher Lust hat die Gastwirthschaft zu erlernen, kann sich melden per 1. April c. im
Hotel Bellevue,
Mühlenstraße 26.
Lehrzeit drei Jahre.

Ein junges Mädchen,
auch in sämmtlichen Hausarbeiten firm, sucht bei bescheid. **Anspr.** per bald Stellung als Stütze oder Erzieherin. Fam.-Anschl. erb Off. sub **K.** an **Annoncen-Expedition O. Linke**, Posen, Wronkerpl. 4/5.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der ber. 1½ J. in einem Kolonialwaarengeschäft thätig war und beid. Landesspr. mächt. ist, sucht Stell. in einem solchen als **Lehrling**. Gefl. Off. erb. unt. **B O** in d. Exp. d. Z.

Ein verh. deutsch. **Inspektor** mit bescheid. Ansprüchen, kl. Familie, zu sofort oder 1. April gesucht. Gehalt 400 M. u. Deputat. Meldung und Abschr. d. Zeugn. bis 22. d. an die Exped. dies. Ztg. unter G. D. 100 z richten.

Ein tüchtiger, erfahr. Brenner, der auf geradem Wege stets befriedigende Spiritus-Ausbeute 9 bis 9¾ pCt. durchschnittlich liefert, sucht von Johanni c. ab als solcher eine anderweitige größere Stellung, weil ihm die jetzige als erfahrener und praktischer Mann zu klein ist. Gef. Offerten unter **E. M.** 50 bitte an die Exped. d. Ztg. senden z. wollen.

Viele poln. spr. Beamte und Assistenten werden von mir nach Posen, Ober-Schles. u. Preußen gesucht. A. Werner, Wirthschafts-Insp., Breslau, Taschenstraße 8.

Zum 1. April wird
eine Wirthin
gesucht. **Jahnz,**
Nankendorf b. Budsin.

Auf **Dom. Włoszanowo** b. **Janowitz** findet ein unverh.
Gärtner,
welcher zugleich den Hof beaufsichtigen muß, sofort Stellung. Gehalt 200 Mark.

E. gesc. Amme s. Stell. unter besch. **Anspr.**
Offert. an die Exp. der „Pos. Ztg."

Ein Wirthschafts-Assistent, Mitte 20er, deutsch, wenig polnisch sprechend, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse vom 1. April bei geringen Gehaltsansprüchen als solcher **Stellung**. Gefl. Offerten werden unter **A. B.** postl. Pleschen erbeten.

Für mein Weißwaaren- und Seidenband-Engros-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt
einen Lehrling
mit schöner Handschrift.
Bernhard Beermann,
Stettin.

Ein junges gebildetes Mädchen, der polnischen Sprache mächtig, suche für mein Geschäft als
Verkäuferin.
Photographie u. Zeugnisse erwünscht.
August Glogau,
Klempnermeister,
Thorn W./Pr., Breitestr. 90 a.

Vertretung.
Eine alte, bedeutende u. leistungsfähige **Nähmaschinenfabrik** Deutschlands, deren Fabrikat sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, **sucht einen** tüchtigen, möglichst im Nähmaschinen-Handel erfahrenen, solventen **Mann den Alleinverkauf** ihrer Erzeugnisse für **Posen** und Umgebung **zu übertragen.** Großes u. lohnendes Geschäft kann bei richtiger Handhabung in Aussicht gestellt werden. Solche Reflektanten, welche auf feste Rechnung zu kaufen in der Lage sind, werden gebeten, ihre ausführlichen Offerten mit Referenzen an **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt (Main)** unter **G. A. 524** einzureichen.

Ein altrenom. Hambg. Cig.-Haus s. f. d. Vertr. s. Fabrikate b. Privatkundsch. tücht. Vertreter. Näh. sub H 01887 d. **Haasenstein & Vogler, Hamburg.**

Für mein Eisen- u. Eisenwaaren-Geschäft suche einen jüngeren
Commis
per 1. April cr.
D. Männel,
Neutomischel.

Ein anst. junges Mädchen,
welches Stubenarbeit übernimmt und gleichzeitig die Wirthschaft erlernen will, wird gesucht. Offerten **A. B.** Exp. d. Pos. Ztg.

Eine Köchin,
120 M Lohn, mit gut. Zeugnissen, aufs Land sofort gesucht. **A. B.** Posener Zeitung.

Den Eingang
der
Nouveauté's
für die
Frühjahrs-
und
Sommer-Saison
zeigt ergebenst an
Robert Schmidt,
Posen, Markt 63.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Sonntag den 16 März, Nachmittags 5½ Uhr, starb nach langen, schweren Leiden unsere inniggeliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein
Marie Waetzmann,
Inhaberin des Königlichen Luisen-Ordens.
Um stille Theilnahme bitten
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 19. März, Nachm., vom Trauerhause Schloßstraße Nr. 3 statt.

Nach 9tägigem Leiden an Diphtheritis entriß uns heute 11½ Uhr der unerbittliche Tod unsere einzig geliebte Tochter **Franziska** im Alter von 5 Jahr 5 Monat.
Dies zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrübt an
Breslau, den 12. März 1884.
Die tieftrauernden Eltern
F. Gramzow u. Frau.

Bei meinem Wegzuge von Posen nach **Gera**, Reuß j. L., sage allen Freunden, Kollegen und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Victor Stiller.

Heirath, reiche, erreichen Sie nur durch das „**Familien Journal**" Berlin, Friedrichsstr. 218 Diskretion. Porto erb. Dam. grat.

Eckerberg,
Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.
Dr. Viek.

Loose zur Kasseler Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 Mk.,
Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie, Zieh. 19. Mai c., à 3 M.,
Loose z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Zieh. 22. April c., à 3 Mk.,
sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 22. d. Mts.,
zur Feier des Kaiserl. Geburtstages:
Gemeinschaftliches Abendessen.
Anmeldungen zur Theilnahme bis spätestens Donnerstag Abend bei Herrn Fabich.
Anfang 8 Uhr.

Wurstschmaus.
Heute Abend von 6 Uhr:
ff. Kesselwurst mit Sauerkohl, à Portion 25 Pf.
Brillantes Bier.
Reichhaltige Speisekarte.
Feldschloß-Bierhalle, Mühlenstraße.

Heute Dienstag
Eisbeine,
ff. Lagerbier
(Kulmbacher),
aus der Brauerei von **Leonhard Eberlein** in Bayern,
empfiehlt
F. Gruszczyński,
Breslauerstr 18.

Heute Abend Eisbeine
bei **Ehrlich**, Wronkerstr. 15.

Vorträge über Musik
IV. Joseph Haydn.
Mittwoch, den 19. März (8–9).
Aula der Realschule.
Billets à **1 Mk** und a **50 Pfg.** bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Stadt-Theater in Posen.
Dienstag, den 18. März 1884:
Der Probepfeil.
Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal.

S. Heilbronn's Volks-Theater.
Dienstag den 18. März cr.:
Künstler-Vorstellung.
Vorletztes Auftreten der englischen Tänzerinnen und Duettistinnen **Sisters Montague**, Auftreten der Gymnastiker-Troupe **Overgaard** (5 Personen), der Musik-Clowns **Gaetano u. Raphaelo**, der Liedersängerin Frl. **Paula Menotti** und der Gesangs-Duettistinnen Fräul. **Louise und Juliette Fantasky.**
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Hr. A. Kastan mit Frl. Sophie Heoner. Prem.-Lieut. Herm. Putzki mit Frl. Helene Weidtmann in Elberfeld.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Herm. Tummeley in Magdeburg.
Eine Tochter: Hrn. Paul Kühne. Hrn. v. Leeck-Schönfeld in Lübeck.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.